



7. Jahrgang.

Nummer 9.

Eine gestörte Christen-Versammlung.



Die Waldenser. ✓

Um zur rechten Nachfolge Jesu durchzudringen, ist es nötig, von wahren Christen alter Zeit zu lernen.

5. Mose 32, 7.

Der Glaube, welcher viele Jahrhunderte lang von den waldensischen Christen gehalten und gelehrt wurde, stand in scharfem Gegensatz zu den von Rom ausgehenden falschen Lehren. Ihre Religionslehre war auf das geschriebene Wort Gottes, das wahre System des Christentums, gegründet. Aber jene einfachen Landleute, in ihren dunkeln Zufluchtsorten, abgeschlossen von der Welt und an die tägliche Arbeit unter ihren Herden und in ihren Weingärten gebunden, waren nicht selbst zu der Wahrheit, welche den Lehrsätzen und Irrlehren der abgefallenen Kirche widersprachen, gelangt. Ihr Glaube war nicht ein neu angenommener. Ihre religiöse Ueberzeugung war das von den Vätern überkommene Erbgut. Sie kämpften für den Glauben der apostolischen Kirche, „der einmal den Heiligen übergeben ist“. (Juda 3.)

Unter den vornehmsten Ursachen, welche zu der Trennung der wahren Gemeinde von Rom führten, war der Haß der letzteren gegen den biblischen Sabbat. Wie von der Prophezeiung vorhergesagt worden war, warf die päpstliche Macht die Wahrheit zu Boden. Das Gesetz Gottes wurde in den Staub getreten, während die Ueberlieferungen und Gebräuche der Menschen erhoben wurden. Die Kirchen, die unter der Herrschaft des Papsttums waren, wurden frühzeitig gezwungen, den Sonntag als einen heiligen Tag zu ehren. Unter den vorherrschenden Irrtümern und dem Aberglauben wurden viele, sogar von dem wahren Volke Gottes, so verwirrt, daß, während sie den Sabbat beobachteten, sie sich auch am Sonntag der Arbeit enthielten. Dies aber genügte den päpstlichen Anführern nicht. Sie verlangten nicht nur, daß man den Sonntag heilige, sondern, daß der Sabbat entheiligt werde, und sie verurteilten in den stärksten Ausdrücken diejenigen, welche es wagten, ihm Ehre zu erweisen. Nur durch Flucht vor der römischen Macht war es möglich, daß irgend jemand dem Gesetze Gottes im Frieden gehorchen konnte.

Die Waldenser waren die ersten von allen Völkern Europas, welche zu einer Uebersetzung der Bibel gelangten. Jahrhunderte vor der Reformation besaßen sie die Bibel in Manuskript in ihrer angeborenen Sprache. Sie hatten somit die Wahrheit unverfälscht, und dies machte sie zum besonderen Gegenstande des Hasses und der Verfolgung. Sie erklärten die Kirche von Rom für die abtrünnige Babylon der Offenbarung und mit Lebensgefahr standen sie auf, um ihrer Verderbnis zu widerstehen. Während einige, unter dem Drucke lange anhaltender Verfolgung, in ihrem Glauben nachgaben, indem sie nach und nach dessen unterscheidende Grundsätze fahren ließen, hielten

andere an der Wahrheit fest. — Hinter den erhabenen Bollwerken der Gebirge — in allen Zeitaltern der Zufluchtsort für die Verfolgten und Unterdrückten — fanden die Waldenser ein Versteck. Hier wurde das Licht der Wahrheit während der Finsternis des Mittelalters leuchtend erhalten. Hier bewahrten Zeugen für die Wahrheit während einem Jahrtausend den alten Glauben. Sie wiesen ihre Kinder zu den Höhen hin, welche sich in unveränderlicher Majestät vor ihnen auflärmten und sprachen zu ihnen von Dem, bei welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel, dessen Wort ebenso dauerhaft ist, wie die ewigen Hügel. Inmitten der Einsamkeit der Berge waren sie nie allein und dankten Gott, daß er für sie einen Zufluchtsort vor dem Zorne und der Grausamkeit der Menschen vorgesehen hatte. Sie erfreuten sich ihrer Freiheit, vor ihm anzubeten. Oft wenn sie von ihren Feinden verfolgt wurden, erwies sich die Feste der Höhen als sichere Verteidigung. Von manch einem erhabenen Felsen herab sangen sie das Lob Gottes und die Heere Roms konnten ihre Gesänge und ihre Danksgungen nicht zum Schweigen bringen. — Eltern, zart und liebevoll wie sie waren, erzogen ihre Kinder auf verständige Weise, um sie nicht an Selbstbefriedigung zu gewöhnen. Vor ihnen lag ein Leben voller Prüfungen und Schwierigkeiten, vielleicht der Tod eines Märtyrers. Sie wurden von Kindheit an dazu erzogen, Härte zu ertragen, sich Befehlen zu unterziehen und doch für sich selbst zu denken und zu handeln. Sehr frühe wurden sie gelehrt, Verantwortlichkeiten zu tragen, auf der Hut zu sein im Reden und die Klugheit des Schweigens zu verstehen. Ein unbedachtes Wort, das in Gegenwart ihrer Feinde fallen gelassen wurde, konnte nicht nur das Leben des Sprechers, sondern auch dasjenige von Hunderten seiner Brüder gefährden; denn gleich wie Wölfe ihre Beute jagen, verfolgten die Feinde der Wahrheit diejenigen, welche es wagten, Glaubensfreiheit zu beanspruchen.

Von ihren Seelenhirten erhielt die Jugend Unterweisung. Während die Zweige des allgemeinen Wissens nicht unbeachtet blieben, machte man die Bibel zum Hauptgegenstand des Studiums. Die Evangelien Matthäus und Johannes nebst vielen der Episteln wurden auswendig gelernt. Sie befaßten sich auch mit dem Abschreiben der Hl. Schrift. Auf diese Weise wurden die Schätze der Wahrheit, welche so lange von jenen, die sich über Gott zu erheben suchten, verborgen gehalten worden waren, zu Tage gefördert.

Ein jeglicher Prediger verstand dieses oder jenes Handwerk oder Gewerbe, und diese Glaubensboten

verfolgten ihr Werk unter dem Gеманде irgend eines weltlichen Berufes. Am gewöhnlichsten traten sie auf als Kaufleute oder Hausierer.

Den Waldensern war die Heilige Schrift nicht nur ein Bericht der Verfahrungsweise Gottes mit den Menschen in der Vergangenheit und eine Offenbarung der Verantwortlichkeiten und Pflichten der Gegenwart, sondern eine Enthüllung der Gefahren und Herrlichkeiten der Zukunft. Sie sahen den Erlösungsplan in der Bibel klar offenbart und fanden Trost, Hoffnung und Frieden im Glauben an Jesum. Indem das Licht ihr Verständnis erleuchtete und ihre Herzen fröhlich machte, sehnten sie sich darnach, dessen Strahlen auch auf diejenigen auszudehnen, welche noch in der Finsternis des päpstlichen Irrtums befangen waren.

Das bloße Vorhandensein dieser Leute, welche den Glauben der alten Gemeinde aufrechterhielten, war ein beständiges Zeugnis für Roms Abfall, und erregte deshalb den bittersten Haß und Verfolgung. Ihre Weigerung, die Heilige Schrift herauszugeben, war ebenfalls eine Beleidigung, welche Rom nicht ertragen konnte. Es beschloß deshalb, sie von der

Erde zu vertilgen. Nun begannen die schrecklichsten Kreuzzüge gegen Gottes Volk in ihrer bergigen Heimat.

Die Verfolgungen, mit denen dieses gottesfürchtige Volk während vielen Jahrhunderten heimgesucht ward, wurden von ihm mit einer Geduld und einer Ausdauer ertragen, welche ihren Erlöser ehrte. Ungeachtet der Kreuzzüge gegen sie, ungeachtet der unmenschlichen Schlächtereien, der sie unterworfen wurden, fuhr sie fort, ihre Sendboten auszuschieken, um die köstliche Wahrheit zu verbreiten. Sie wurden zu Tode gesagt: doch ihr Blut bewässerte den gesäten Samen, und dieser ermangelte nicht, Frucht zu bringen.

So zeugten die Waldenser für Gott, Jahrhunderte vor der Geburt Luthers. Ueber viele Länder verstreut, pflanzten sie daselbst den Samen der Reformation, die zu der Zeit Wycliffs begann, weit und breit um sich griff in den Tagen Luthers und bis zum Ende der Zeit fortgeführt werden soll heute von denen, welche ebenfalls willig sind, alles zu leiden „um des Wortes Gottes willen, und des Zeugnisses Jesu Christi.“ (Offenbarung 1, 9).

Falsche Propheten. ✓

„Hütet euch vor den falschen Propheten.“ Die Israeliten wurden oft durch falsche Propheten beunruhigt und oft kamen Schwierigkeiten, weil das Volk ihren Worten lauschte. Es gab aber eine ganz bestimmte Eigenschaft, die man immer bei diesen Propheten beobachten konnte. Sie prophezeiten stets den Leuten angenehme Dinge. Sie waren selten zu finden, wenn besondere Warnungen, Tadel oder vielleicht ein Gottesgericht anzukündigen war. Sie erzählten den Leuten, daß diese Warnungen und der Tadel nicht nötig seien und nicht von Gott, sondern von irgend einem Leiter des Volkes kämen. Als der Herr durch Moses dem Volke Israel verkündete, daß diejenigen, die aus Aegypten ausgezogen waren, in der Wüste umkommen sollten, da erhoben sich Korah, Dathan und Abiram, daß das nicht wahr sei und daß sie, wenn sie nur wollten, das Land der Verheißung sofort einnehmen könnten. Als Gott abermals durch Jeremia seinem Volke verkündete, daß sie wegen ihrer Sünde viele Jahre in der babylonischen Gefangenschaft sein sollten, erstand ein falscher Prophet und verkündete, daß der Herr das Joch des babylonischen Königs abschütteln und Israel wieder frei sein würde. Man könnte noch andere Beispiele hier anführen. Die falschen Propheten finden stets für ihre sanften Lehren eine willige Zuhörerschaft und einen Widerhall in den ungeheiligten Herzen. Es besteht stets ein Verlangen nach ihnen, und dies wird sich besonders bewahrheiten in den letzten Tagen. Wenn das Ende vor der Tür steht, wenn Zeichen und Gerichte die Nähe desselben verkünden und eine Botschaft vom Himmel erschallt, sich aufzumachen und das Volk

auf den großen Tag Gottes vorzubereiten, dann werden sie zu den Lehrern sagen: „Prediget uns sanft.“ Botschaften, die scharf und mahnend sind, hört man nicht in den Kirchen, selbst nicht bei denen, die vorgeben, auf das zweite Kommen Christi zu warten. Es ist die sanfte Prophezeiung, welche alles entschuldigt und zudeckt, wo eine genaue Untersuchung nicht erwünscht ist, und welche eine angenehme Zeit verspricht, wenn man den Befehlen folgt, die allgemeinen Beifall finden. Wir sind so leicht dazu geneigt, zu glauben, daß Gott uns keine Trübsale schickt, sondern, daß sie durch den Menschen kommen. Aber nehmt euch in Acht!

Die sanfte Prophetie führt zu bitteren Erfahrungen und endigt in einer ernsten Katastrophe, während die Prophezeiungen, die jetzt manchmal wehtun, in den Hafen des ewigen Friedens und der Freude einführen. Wir leben nicht in einer Zeit, wo alles ruhig hergeht, sondern in der Zeit der größten Unruhe; wir sind auf dem Höhepunkt des großen Kampfes zwischen Gerechtigkeit und Sünde; wir bereiten uns vor auf das größte und feierlichste Ereignis dieser Welt. Wir müssen auf diesen Augenblick vorbereitet sein, sonst werden wir zu kurz kommen und das ewige Leben verlieren. Hütet euch vor den sanften Worten, die das Gewissen besänftigen und einschläfern. Hütet euch vor den falschen Propheten!

Wenn niemand oder gar nichts dir jemals widerstrebt, so würdest du keine Gelegenheit haben, deinen Charakter zu entwickeln.

Der Ursprung des Übels.

Rizintu

(Fortsetzung von „W. d. W.“ Nr. 8 Seite 61).

Von Verdrehungen der Worte Christi ging er auf Pflichtverletzungen und direkte Unwahrheiten über und schuldigte den Sohn Gottes der Absicht an, ihn vor den Bewohnern des Himmels demütigen zu wollen. Auch suchte er eine erkünstelte Spannung zwischen sich und den treuen Engeln hervorzurufen. Alle, die er nicht verführen und völlig auf seine Seite bringen konnte, klagte er der Gleichgültigkeit gegen die Interessen der himmlischen Wesen an. Gerade das Werk, welches er selbst betrieb, legte er denjenigen zur Last, welche Gott treu geblieben waren. Und um seiner Anklage der Ungerechtigkeit Gottes gegen ihn Nachdruck zu geben, verfiel er auf falsche Darstellungen der Worte und Handlungen des Schöpfers. Es lag in seiner Absicht, die Engel mit verschmitzten Trugschlüssen betreffs der Zwecke Gottes zu verwirren. Alles, was einfach war, hüllte er in geheimnisvolles Dunkel und erregte durch künstliche Verdrehung Zweifel gegen die deutlichsten Aussagen Jehovahs. Seine hohe Stellung, in solch enger Verbindung mit der göttlichen Regierung, verlieh seinen Vorstellungen größere Kraft und viele wurden veranlaßt, sich ihm in seiner Empörung gegen die Autorität des Himmels anzuschließen.

Der allweise Gott gestattete dem Satan, sein Werk weiter zu führen, bis der Geist der Unzufriedenheit zu einem offenen Aufruhr heranreifte. Seine Pläne mußten sich völlig entwickeln, damit ihre wahre Natur und Tendenz von allen erkannt werden könnte. Lucifer war, als der gesalbte Cherub, hoch erhöht worden; er wurde sehr geliebt von den himmlischen Wesen und hatte großen Einfluß über sie. Gottes Regierung schloß nicht nur die Einwohner des Himmels, sondern die aller Welten ein, welche er geschaffen hatte und Satan dachte, daß, falls er die Engel des Himmels in die Empörung hineinziehen könnte, er das Gleiche mit andern Welten zu tun imstande sein würde. Mit großer Kunst hatte er seine Seite der Frage vorgetragen und Scheingründe und Betrug in Anwendung gebracht, seine Zwecke zu erreichen. Seine Macht zu täuschen war sehr groß und indem er sich in einen Mantel der Falschheit verkleidete, gewann er einen Vorteil. Sogar die treuen Engel konnten seinen Charakter nicht völlig durchblicken oder erkennen, wo sein Werk hinführte.

Satan war so hoch geehrt worden, und alle seine Handlungen waren derart in Geheimnis gehüllt, daß es schwierig war, den Engeln die wahre Natur seines Werkes zu enthüllen. Bis zu ihrer völligen Entwicklung würde die Sünde nicht als das böse Ding erscheinen, welches sie wirklich war. Bis dahin hatte sie keinen Platz in dem Weltall Gottes, und heilige Wesen hatten keinen Begriff von ihrer Natur und Börsartigkeit. Sie konnten die schrecklichen Folgen, welche aus einer Beiseitesetzung des göttlichen Gesetzes hervorgehen sollten, nicht erkennen. Satan hatte anfangs sein Werk verhehlt, indem er scheinbar Anhänglichkeit zu Gott bekannte. Er beanspruchte, die

Ehre Gottes, die Beständigkeit seines Reiches, und das Wohl aller Bewohner des Himmels zu suchen. Während er den ihm untergeordneten Engeln Unzufriedenheit einflößte, wußte er sich sehr geschickt den Anschein zu geben, als ob er die Unzufriedenheit beseitige. Als er darauf drang, daß Veränderungen an den Gesetzen und der Ordnung der Regierung Gottes gemacht werden sollten, war es unter dem Vorwand, daß diese notwendig seien, um die Eintracht des Himmels zu bewahren.

In seinem Verfahren mit der Sünde konnte sich Gott nur der Gerechtigkeit und Wahrheit bedienen. Satan konnte das benutzen, was Gott nicht benutzen konnte — Schmeichelei und Betrug. Er hatte gesucht, das Wort Gottes zu fälschen und den Plan seiner Regierung vor den Engeln falsch dargestellt, indem er behauptete, Gott sei nicht gerecht, weil er den Bewohnern des Himmels Gesetze und Vorschriften auflege, und wolle sich durch die Forderung der Unterwürfigkeit seitens seiner Geschöpfe nur selbst erheben. Deshalb muß es vor den Bewohnern des Himmels sowie vor allen Welten nachgewiesen werden, daß Gottes Regierung gerecht und sein Gesetz vollkommen ist. Satan hatte sich den Schein gegeben, daß er selbst das Wohl des Weltenalls zu fördern suche. Der wahre Charakter dieses Aufstrebens und sein eigentlicher Zweck müssen von allen verstanden werden. Er muß Zeit haben, sich durch seine gottlosen Werke zu offenbaren.

Die Uneinigkeit, welche sein eigenes Benehmen im Himmel verursacht hatte, legte Satan dem Gesetz und der Regierung Gottes zur Last. Er erklärte alles Böse als eine Folge der göttlichen Regierung. Er behauptete, sein eigener Zweck sei, die Satzungen Jehovahs zu übertreffen. Deshalb war es notwendig, daß er die Natur seiner Ansprüche entfalte und das Wirken seiner vorgeschlagenen Veränderungen am göttlichen Gesetz praktisch zeige. Sein eigenes Werk muß ihn verdammen. Satan hatte von vornherein behauptet, er sei nicht in Empörung. Das ganze Weltall muß den Betrüger entlarvt sehen.

Sogar als es beschlossen war, daß Satan nicht länger im Himmel bleiben könnte, vernichtete die unendliche Weisheit Satan nicht. Da nur der Dienst der Liebe Gott angenehm sein kann, muß sich die Treue seiner Geschöpfe auf die Ueberzeugung seiner Gerechtigkeit und Güte gründen. Die Bewohner des Himmels und anderer Welten hätten, da sie unvorbereitet waren, die Natur oder Folgen der Sünde zu begreifen, die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes in der Zerstörung Satans nicht erkennen können. Wäre er unmittelbar aus dem Dasein ausgelöscht worden, so hätten sie Gott eher aus Furcht als aus Liebe gedient. Der Einfluß des Betrügers wäre nicht völlig verwischt, noch der Geist der Empörung völlig ausgewurzelt worden. Das Böse mußte man reifen lassen. Zum Besten des gesamten Weltalls für ewige Zeiten mußte Satan seine Grund-

fäße ausführlicher entfalten, auf daß seine Anklagen gegen die göttliche Regierung vor allen erschaffenen Wesen in ihrem wahren Lichte erscheinen und die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes und die Unveränderlichkeit seines Gesetzes auf immer über allen Zweifel hinaus festgestellt werden könnten.

Satans Empörung sollte dem Weltall eine Lehre sein, für alle kommenden Zeitalter, ein unaufhörliches Zeugnis für die Natur und die schrecklichen Folgen der Sünde. Die Folgen der Herrschaft Satans und ihre Wirkung auf Menschen und Engel sollten zeigen, was die Frucht einer Beiseitelegung der göttlichen Autorität sein würde. Es würde bezeugen, daß mit dem Bestehen der Regierung Gottes und seines Gesetzes die Wohlfahrt aller von ihm erschaffenen Wesen verbunden ist. So sollte die Geschichte dieses schrecklichen Empörungsversuches allen heiligen Wesen ein ewiges Schutzmittel sein, sie vor einer Täuschung hinsichtlich der Natur der Übertretung zu bewahren und von dem Begehen der Sünde und der Erleidung ihrer Strafe zu retten.

Bis zum endlichen Schluß des Streites im Himmel fuhr der große Aufrührer fort, sich zu rechtfertigen. Als angekündigt wurde, daß er mit allen seinen Anhängern aus den Stätten der Borne ausgestoßen werden müsse, erklärte der Rädelsführer kühn seine Verachtung gegen das Gesetz Gottes, des Schöpfers. Er wiederholte seine Behauptung, daß die Engel keiner Aufsicht bedürften, sondern frei sein sollten, ihrem eigenen Willen zu folgen, der sie allezeit richtig führen würde. Er schmähete die göttlichen

Satzungen als eine Beschränkung ihrer Freiheiten und erklärte es als sein Vorhaben, die Abschaffung des Gesetzes herbeizuführen, daß, von diesem Zwang befreit, die Heerscharen des Himmels zu einem erhabeneren, herrlicheren Dasein gelangen könnten.

In völligem Einverständnis legten Satan und seine Scharen die Verantwortlichkeit ihrer Empörung gänzlich Christo zur Last, indem sie behaupteten, daß falls sie nie gerügt worden wären, sie auch nie zum Aufstand gekommen sein würden. Der Erzempörer und alle seine Anhänger wurden, da sie derart hartnäckig und trotzig in ihrer Untreue und in dem Versuch, die Regierung Gottes zu stürzen, verharren, und sich als die unschuldigen Opfer unterdrückender Macht hinstellend Gott lästerten, aus dem Himmel verbannt.

Derselbe Geist, welcher die Empörung im Himmel anstiftete, beseelt noch immer die Empörung auf Erden. Satan fuhr fort, sich bei den Menschen derselben List zu bedienen, wie unter den Engeln. Sein Geist herrscht nun in den Kindern des Ungehorsams. Wie er, suchen auch sie die Schranken des Gesetzes Gottes niederzureißen und versprechen den Menschen Freiheit durch die Übertretung seiner Vorschriften. Klüge wegen der Sünde erweckt noch immer den Geist des Hasses und des Widerstandes.

(Fortsetzung folgt.)

Ein wahrer Christ ist der Sonne gleich, welche geräuschlos ihren Weg geht und überall die Wirkung ihrer Strahlen in einem Segen auf der Erde zurückläßt.

Praktisches Christentum.

Salobus 2, 17.

Können wir den Sabbat halten?

Es gibt sehr viele Leute, welche vollständig überzeugt sind, daß der siebte Tag der Woche der Sabbat des Herrn ist und welche wissen, daß es die Pflicht aller ist, ihn zu halten, die aber denken, daß sie so gestellt seien, daß es ihnen unmöglich sei, dies zu tun. Wir wollen einmal die Fälle der Herren Braun, Johns, Robinson und Schmidt betrachten.

„Ich möchte gerne den Sabbat halten,“ sagte Herr Braun, „aber mein Geschäft läßt es nicht zu.“

Nun Herr Braun, wenn dies wirklich der Fall ist, so verkaufen Sie aus und fangen ein anderes Geschäft an, welches Sie nicht daran hindern wird. Wenn Ihr gegenwärtiges Geschäft Ihrer Gesundheit nachteilig wäre, und in einigen Monaten Ihren Tod herbeiführen würde, falls Sie es nicht aufgeben, würden Sie dann einen Augenblick verlieren, Ihre Beschäftigung zu ändern? Natürlich nicht! Aber

indem Sie Gott nicht Gehorsam sind, verlieren Sie seine Gunst und dies wird Ihnen unvermeidlich den ewigen Tod bringen.

„Ich könnte nicht leben,“ sagt Herr Johns, wenn ich den Sabbat halten wollte.“

Wie können Sie wissen, Herr Johns, daß Sie nicht den Sabbat halten und dabei leben können? Gibt es nicht Tausende, die den Sabbat halten und leben? Wenn sie den Sabbat halten und leben können, können Sie nicht daselbe tun? Hat Gott jemals einen Menschen in solche Lage gebracht, daß es unmöglich für ihn war, das zu tun, was seine Pflicht war? Niemals! Er mag es schwierig und und vielleicht unangenehm finden, aber es ist niemals unmöglich. Es ist wahr, Herr Johns, daß Sie vielleicht nicht imstande sind, gerade so viel Besitz anzuhäufen, aber „was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinne und nehme Schaden an seiner Seele?“

„Was ich meine,“ entgegnet unser Freund; „ist, daß ich nicht den Sabbat halten und den Lebensunterhalt für mich und meine Familie verdienen könnte.“ „Glauben Sie der Bibel, Herr Johns?“

„Ja,“ antwortete er, „das tue ich.“

Gut, dann lassen Sie uns Matthäus 6, 31—33 lesen: „Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken?

Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen fragen die Heiden, denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürft. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen." Die Sache liegt so, Herr Johns, was das Nichtthaltenkönnen des Sabbats anbelangt, so dürfen Sie sich gar nicht damit entschuldigen.

"Da der Sabbat nur von so wenigen Leuten gehalten wird," sagt Herr Robinson, "so kann er nicht recht sein."

Läßt uns sehen, zu welchen Absonderlichkeiten uns die Theorie, daß die Mehrzahl recht hat, führen wird. Vor vierhundert Jahren glaubte man allgemein, daß die Erde flach und feststehend sei. Schließlich wagten es einige kühne Geister, die Idee aufzustellen, daß die Erde kugelförmig sei und sich bewege. Sie wurden als Fanatiker und gefährliche Rezer angesehen; aber der Beweis, daß die Erde rund ist, war zu überzeugend und nun bekennen sich alle gebildeten Völker zu diesem Glauben. Die Mehrzahl des Menschengeschlechts sind Götzendiener. Wenn die Mehrheit stets recht wäre, so würde das Christentum ein Irrtum sein.

"Wenn jedermann den Sabbat hielte," sagt Herr Schmidt, "so würde ich es auch gern tun."

Wir würden Ihnen raten, Herr Schmidt, das 11. Kapitel in Ebräer zu lesen, wo die Fälle von Noah, Abraham, Moses und anderen Helden zu unserer Ermutigung berichtet sind. Es muß für Noah keine leichte Sache gewesen sein, der Welt mit einer so unpopulären Wahrheit gegenüber zu treten, daß die Erde durch eine Flut zerstört werden sollte. Zweifellos wurde er auf eine unbarmherzige Weise verhöhnt und für einen Narren gehalten, aber die Weisheit seines Weges wurde durch das Eintreten des Ereignisses bewiesen. Hätte er gewartet, bis genug Leute da waren, die Wahrheit für jene Zeit anzunehmen, ehe er anfang, die Arche zu bauen, so würde er mit den Übrigen ertrunken sein.

Wer ehrt nicht diese Helden. Sie lebten in dieser Welt und trieben Geschäfte gerade wie wir es jetzt tun; wie kam es denn, daß sie so von Gott geehrt wurden? Einfach weil sie willig waren, als Sonderlinge angesehen zu werden. Sie hielten mehr von der Anerkennung Gottes als von dem Beifall der Menschen. Sie "achteten die Schmach Christi für größeren Reichtum als alle Schätze Ägyptens." Sie erkannten, daß sie nur dafür in dieser Welt waren, einen Charakter zu bilden, der die Prüfung im Gericht bestehen konnte. Warum sollen wir ihnen nicht nachahmen? Ja Freunde, warum wollen wir ihnen nicht nacheifern?

Gleich wie ein Vater.

In seinem Leben und seinen Lehren zeigte Jesus hier auf Erden in einem neuen und klaren Licht die Verwandtschaft, welche Gott uns gegenüber einnimmt, als unser Vater. Unser Heiland ist so sehr bereit,

uns als Glieder der himmlischen Familie willkommen zu heißen, daß er uns lehrt, in den ersten Worten, mit welchen wir Gott anreden, die Gewißheit unserer göttlichen Verwandtschaft — „unser Vater“ — auszusprechen. Der ewige Gott, sagt Jesus, gibt euch das Vorrecht, sich ihm zu nähern, indem ihr ihn „Vater“ nennt. Und wie zärtlich ist die Fürsorge unseres Vaters für uns! „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten. Denn er kennet, was für ein Gemächte wir sind; er gedenket daran, daß wir Staub sind.“ Welcher Trost und welche Ermutigung liegen in diesen Worten für uns, wenn wir uns nach der Hilfe des Vaters sehnen:

Wie sich ein Vater der seinen erbarmt,
Erbarmt der Herr sich des Menschen verarmt.
Wartet geduldig, schont ihn, der schuldig,
Möchte verzeihen dem Sünder umgarnt.

Gleichwie ein Vater, wenn Glaube man übt,
Zeigt er sich gnädig, dem Sünder vergibt,
Lauscht, wenn wir beten, hilft uns in Nöten,
Trauert, wenn irgend den Geist wir betrübt.

Gleichwie ein Vater, standhaft ist Gott,
Hört in Erbarmen und Hilft uns vom Tod.
Trenn uns zur Seite zu Dir uns leite
Vater im Himmel, in Ewigkeit Gott.

Diejenigen, welche glauben

daß sie zur Zeit des letzten Geschlechts leben und daß sie das Kommen ihres Herrn sehen werden, werden das Werk der Verkündigung dieser Warnungsbotschaft an die Welt mit neuem Ernst ergreifen. Wenn sie es nicht tun, wäre es unrecht und sie würden die Verantwortung für verlorene Seelen auf sich nehmen. Das Vorbereitungswork für das Kommen des Herrn wird nicht vollendet sein, bis das Evangelium des kommenden Reiches mit lauter Stimme verkündigt ist. Göttliche Boten werden mit menschlichen Werkzeugen zusammen arbeiten; und das menschliche Sprechen hängt oft von dem Eifer und der Hingebung des Werkzeuges ab. Die beständigen Anstrengungen Satans, des Feindes des Reiches Gottes, sollen durch ihren Einfluß unser Anerkennen der Heiligkeit dieser Zeit und der Wichtigkeit des Werkes verringern und den Geist des wahren Eifers zur Beschleunigung des Werkes Gottes auf dieser Erde unterdrücken. Wir müssen das Wirken des Feindes erkennen und ihm nicht erlauben, seinen Zweck mit uns auszuführen. Wir dürfen es nicht zulassen, daß ein anderes Interesse unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, so daß wir nicht unsere besten Kräfte dem Werk der Seelenrettung von dem ewigen Verderben weihen. „Der große Tag des Herrn ist nahe und eilet sehr," und der größte Teil der Einwohner dieser Erde sind betrogen und ihres gerechten Erbes beraubt. O daß doch Männer und Frauen da wären, die größeren Ernst besäßen, die einen Eifer hätten, der mit ihrem Wissen übereinstimmt und welche

gebraucht werden könnten, um das Reich Gottes in den Herzen der Menschen aufzurichten. Die dritte Engelsbotschaft, mit dem rechten Geist verkündigt, wird diesen Erfolg haben. Laßt die Botschaft mit größerem Ernst verkündigt werden.

Chronische Müdigkeit.

Wir alle kennen das junge Mädchen, welches an chronischer Ermüdung leidet. Es ist auch selbst für die kräftigsten Frauen unmöglich, fortgesetzt tätig und geschäftig zu sein, ohne daß sich höchst traurige Folgen einstellen. Ein gewisses Maß von Erholung ist auch bei der Arbeit unbedingt nötig. Aber sehr oft arbeiten sich Frauen, die wenig zu tun haben, am meisten ab und leben täglich in Unruhe und Hast. Bald aber zeugen die welken Lippen, die matte Miene und bleichen Wangen von dem übermüdeten Zustand des Körpers dieser geschäftigen Frau. Wagerrecht unregelmäßige Linien, die mitten über die Stirn laufen, erzählen davon, daß sich jemand mit Grübeln und kleinlichen Sorgen plagt.

Die einzigen Mittel für diese vielen Falten, müden Nerven und gewöhnlich schlechte, reizbare Verfassung, welcher nervöser Niedergeschlagenheit vorhergehen, beruhen darin, das Leben etwas ruhiger zu nehmen, eine heitere Stimmung zu pflegen und auf sein Gesicht zu achten, daß es sich nicht in solche Falten legt.

Bewegung in freier Luft, ruhiger erquickender Schlaf und nahrhafte Speise sind für solche, welche an chronischer Ermüdung leiden, unbedingt erforderlich. Als Anregungsmittel kommt nichts der kalten Luft gleich; des Nachts sollten die Fenster des Schlafzimmers weit offenstehen. Täglich eine Stunde im Freien zuzubringen, wird von größtem Nutzen sein. Der Körper nimmt alle seine Kräfte zusammen, der Kälte entgegenzuwirken und wird dadurch stark und robust. Für ein junges Mädchen, welches an chronischer Ermüdung leidet, taugt es nicht, wenn es zu sehr verhätschelt wird; dies macht sie noch empfindlicher und gibt ihr durchaus keine Widerstandskraft. Während sich diese junge Mädchen körperlich kräftigen, ist es ein guter Plan, auch geistig stark zu werden.

Gemütsregungen werden das Aussehen und die Gefühle eines Menschen verheeren. Zorn, Eifersucht, Neid, alle diese Regungen zehren an der Lebenskraft. Es kann jemand in wenigen Jahren alt, schwach und kraftlos werden, wenn er sich dem Ärger und Gram und dergleichen Dingen hingibt. Darum sei aufrichtig, freundlich, standhaft, sanft, habe für jeden ein gutes Wort oder halte deinen Mund fest geschlossen. Du wirst erstaunt sein, zu finden, daß du in solch geistiger Verfassung die Schwungkraft der Jugend behalten und einen festen Grund zum Glück legen wirst.

Der chronisch müde Zustand hat einen schlimmen Einfluß auf das Gemüt, er erzeugt verkehrte Gedanken und eine allgemeine geistige Niedergeschlagenheit, welche einen Menschen zur Verzweiflung treiben kann. Eines der ersten Dinge, die man lernen muß, ist, die Brust durch Tiefatmen zu entwickeln. Die Brust muß zu aller Zeit frei und unbeengt sein und es ist notwendig, im Gedächtnis zu behalten, daß man fortgesetzte Anstrengungen macht, nicht nur während der Zeit, wo man die Atemübungen macht,

„Der Herr — Dein Arzt“.

2. Mose 15, 26.

1. Thessalonicher 5, 23.

Wem die Enthaltksamkeit anzuraten ist.

Hierüber hat einst Spurgeon folgende Meinung äußert. Enthaltksamkeit sei anzuraten:

1. Den Predigern des Evangeliums, weil ihr Beispiel von großem Einfluß sei.
2. Besonders geistreichen Leuten; denn solche werden durch den Alkohol sehr stark und nachteilig beeinflusst.
3. Den geistig nur mittelmäßig Begabten; denn sie seien nüchtern durchaus nicht zu weise und wenn sie trinken würden, könnten sie leicht zu Narren werden.
4. Allen starken Leuten, damit sie ihre Kraft behalten.
5. Den Schwachen erst recht, damit sie stark werden.
6. Denen, welchen die Enthaltksamkeit eine Selbstverleugnung sei, denn diese stehen in Gefahr, Trinker zu werden.
7. Denen, welchen die Enthaltksamkeit keine Überwindung koste, die seien vor allem dazu berufen, mit dem gutem Beispiel voranzugehen.

Was alle anderen betreffe, so wolle er mit denen reden, wenn er ihnen begegne.

Einige Fehler, die viele begehen.

Es ist ein Fehler, zu arbeiten, wenn du nicht in der richtigen Verfassung dazu bist.

Spät zu Bett zu gehen und bei Tagesanbruch aufzustehen und dann zu glauben, daß jede dem Schlaf abgebrochene Stunde gewonnen sei.

Zu glauben, daß wenn ein wenig Arbeit oder Übungen gut ist, heftige und längere Übungen besser seien.

Zu denken, daß das kleinste Zimmer im Haus groß genug zum Schlafzimmer sei.

Zu schlafen und einem direkten Zug zu jeder Jahreszeit ausgesetzt zu sein.

Sich einzubilden, daß wenn ein Mittel augenblickliche Erleichterung bringt, wie z. B. Alkohol, dies für das System gut sei, ohne Rücksicht auf spätere Folgen.

Zu essen, als wenn du in einer Minute mit deiner Mahlzeit fertig sein müßtest, oder ohne Appetit zu essen oder weiter zu essen, nachdem du satt bist, weil es dir so gut schmeckt.

sondern während des ganzen Tages. Das Atmen muß tief und ruhig sein, aber so, daß die Brust sich völlig hebt und senkt. Tue dies jeden Tag zwei oder dreimal und in dreißig Tagen wirst du das chronische müde Gefühl verloren haben und fünf Jahre jünger sein. Halte deinen Körper stark, gesund und rein; nimm dir vor, soviel als möglich zu lernen, gegen die Fehler und Schwächen anderer großherzig und freundlich zu sein — und wenn du auch nicht wunderbar schön aussehst, so wirst du so sein und das wird genügen.

Zeichen der Zeit:

Matthäus 16, 1—4.

Lukas 21, 28.

Falsche Christi. „Ich bin der große Mittag. Ich bin die Wahrheit und die Tat und der Weg, das Leben und die Auferstehung und die neue Zeit. Ich bin aber auch das A und das O, der Anfang und das Ende, der Ausgang und der Niedergang, denn gleich wie der Blitz leuchtet, vom Ausgang bis zum Niedergang, also wird auch sein die Zukunft dessen, was Ich Euch heute künde. Ich bin die Ruhe und die Liebe und der Friede. Ich bin aber auch das Schwert und der Mörder Eures falschen Glaubens und der Totschläger Eurer Götter. Ich bin der Übermensch, der Blitz am hellen Mittag. Ich kann Euch mit diesen kurzen Worten nicht das geben, was Ihr durch Meine Lebensrede vernehmen könntet. Wehe aber denen, die hier lachen; denn bald, bald kommt das große Erwachen, wo Ihr werdet weinen und heulen. Was Ich weiß und was Mir offenbar ist über die Dinge, die da kommen sollen und denen keiner entkommen wird, das werden Alle Jene vernehmen, denen Ohren gegeben wurden, um zu hören und die Augen besitzen, um damit zu sehen. Wer nicht hören und nicht sehen will, dem ist auch nicht zu helfen. Die Wenigen, die durch obige Zeilen in Mir „Den“ erblicken, der da kommen soll, die werden aus den vier Himmelsrichtungen herbeieilen, zu meinen Füßen sitzen und lauschen. — Karten-Vorverkauf Deßs Buchhandlung.

Ich rede in Weinheim, Montag, den 25. Juli 1921 abends 8 Uhr im „Grünen Laub“ (Markt 2.—). Haefker.“

(Matthäus 24, 23—25.)

Blutige Rassenkämpfe. Bald nach Tagesanbruch 1. Juni begann nahe dem Regierungsviertel in Tulsa, Okla., wo die ganze Nacht hindurch ein Kampf zwischen Hunderten bewaffneter Weißen und Negern getobt hatte, eine allgemeine Schießerei. Schon um Mitternacht war die Lage derart bedenklich gewesen, daß Nationalgarde an Ort und Stelle abgeschickt wurde. Die Schüsse am Morgen wurden von einer Stelle aus abgefeuert, wo mehrere Stunden lang etwa 500 Weiße und 1000 Neger zu beiden Seiten der Eisenbahngleise sich gegenüber standen. Eine Häuserreihe entlang den Gleisen wurde in Brand gesteckt, doch breiteten sich die Flammen wegen der Windstille nicht aus. Mehrere weiße Schützen sollen auf jeden Neger geschossen haben, dessen sie gewahr wurden, und das Feuer wurde von den Farbigen energisch erwidert. Als der Tag dämmerte, bildeten 60—70 Automobile, welche mit bewaffneten Männern gefüllt waren, einen Kreis um das Regierungsviertel, welches vollständig eingeschlossen wurde. Auch ein halbes Duzend Flugzeuge kreisten in der Luft. — Wir leben wahrlich in den „graulichen Zeiten“ der letzten Tage.

Wasserstut. Die Wasserstuten, die das östliche Colorado überschwemmten, waren Sonntag nachmittag (5. Juni) um 5 Uhr bis nach Lamar, Colo., gekommen, sechs Meilen westlich von der Grenze Colorado und Kansas; die Stuten

bewegten sich mit einer Schnelligkeit von sieben Meilen die Stunde und waren 12 Fuß hoch. Die Lage im östlichen Colorado und westlichen Kansas bis nach Dodge City hin ist äußerst kritisch und es wurde erwartet, daß die Hochflut noch am Montag vormittag Dodge City erreicht haben würde. Der Verlust an Menschenleben, welcher durch die Uberschwemmung des Arkansas- und des Fountain-Flusses in der Nacht zum Samstag in der Stadt Pueblo, Colo., entstanden ist, wurde am Samstag nachmittag auf etwa 100 Personen geschätzt. Der Sachschaden wird ohne Zweifel 10 000 000 Dollar übersteigen. Samstag früh um 4 Uhr hatte der Fountain-Fluß sämtliche Brücken fortgerissen, Bahngleise unterwaschen und jede Drahtverbindung mit Pueblo unmöglich gemacht. Erst als das Wasser zurückzugehen begann, konnte man sehen, wie gewaltig der Schaden war. Hunderte von Familien haben alles verloren, was sie besaßen. Das Wasser stand in allen bedeutenden Geschäfts- und Finanzhäusern der Stadt bis sechs Fuß hoch. — Wahrlich, „das Meer und die Wasserwogen werden brausen.“

(Lukas 21, 25.)

Abzurufen oder Schulden zahlen — — —! Habas meldet aus Washington, Senator Borah habe im Senat den Antrag gestellt, daß die Bezahlung der Schulden der Alliierten nach der geplanten Abrüstungskonferenz aufgeschoben werde. Wenn die auswärtigen Regierungen nicht in der Lage seien, sich mit den Vereinigten Staaten über ein Abrüstungsprogramm zu einigen, so werde das der amerikanischen Regierung ein Recht geben, auf der pünktlichsten Bezahlung ihrer Schulden und Zinsen zu bestehen. Wenn die Regierungen fortfahren, erhebliche Summen für Rüstungen auszugeben, würden die Vereinigten Staaten wahrscheinlich eine andere Politik einschlagen. Frankreich sei gegenwärtig die am meisten militaristische Nation. Seine Armee von rund 800 000 Mann sei übermäßig stark. Auch England gebe ungeheuer Summen für sein Heer und seine Marine aus.

Die Marineausgaben der Vereinigten Staaten. Die Marineausschüsse des Senats und des Repräsentantenhauses haben sich auf eine Gesamtausgabe für die Marine im Betrage von 413,5 Millionen Dollar geeinigt, das sind rund 17,2 Millionen Dollar mehr, als das Repräsentantenhaus ursprünglich bewilligen konnte. Es werden Stellen für 106 000 Mann genehmigt, für Marine-Infanterie 21 000 Mann. Als erste Rate für ein Flugzeugschiff wurden 3 Millionen Dollar, für das Marine-Flugzeug überhaupt 13,4 Millionen Dollar bewilligt. Für Kriegsschiffenbauten wurden die geforderten 90 000 000 Dollars bewilligt, jedoch mit dem Vorbehalt, daß sie nur für jetzt im Bau befindliche Fahrzeuge verwendet werden dürfen. (Offenbarung 11, 18.)

„Wächter der Wahrheit“

Christliches Missionsblatt nach Geleß und Zeugnis

Erscheint monatlich im Druck und Verlag

der
Internationalen Missionsgesellschaft der E. I. A.

„Reformationbewegung“

Postfachkonto: Nürnberg Nr. 11589

Deutschland: Würzburg, Postfach 87

Amerika U. S. A.: Detroit Mich., 3929 Hamilton Ave

England: Rebal, Madamirita 44

Schweden: Sala

Schweiz: Frutigen (St. Bern) „Haus Walde“

Holland: Den Haag, van der Bornestraat 67 II

Ungarn: Kecskemet, Pogány János Postafiók

Rumänien: Braşov, postafiók 49

Dänemark: Kopenhagen B., Viktoriagade 13.

Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Welp.

Wächter der Wahrheit

Offenbarung 14
6 - 12

Offenbarung 18
1 - 4.

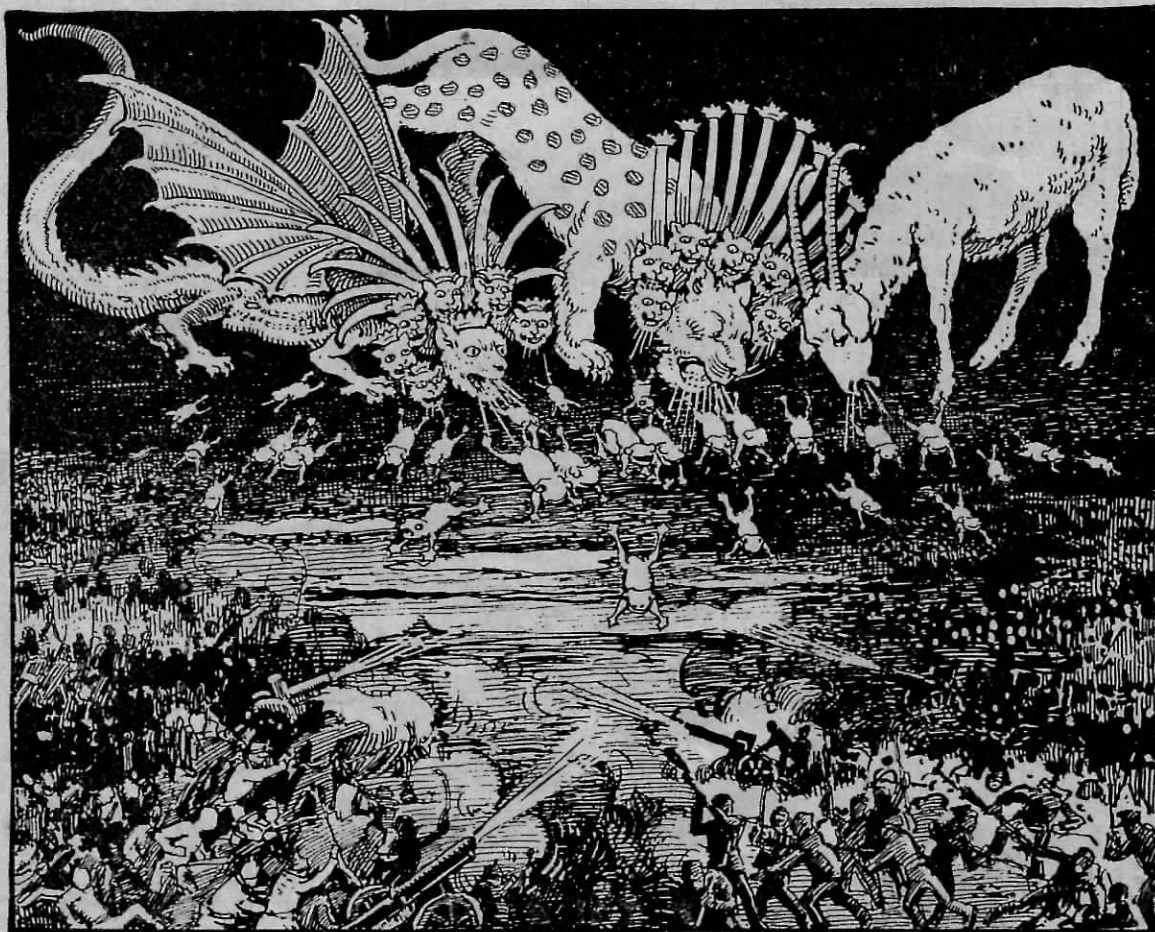
„Nach dem Gesetz und Zeugnis.“

7. Jahrgang.

Nummer 10.

Satan, der Fürst dieser Welt

regiert mit groß Macht und viel List. (Offenbarung 16, 14.)



Die Verführung der Könige auf Erden.

„Und ich sah aus dem Munde des Drachen und aus dem Munde des Tiers und aus dem Munde des falschen Propheten drei unreine Geister gehen, gleich den Fröschen; denn es sind Geister der Teufel, die tun Zeichen und gehen aus zu den Königen auf dem ganzen Kreis der Welt, sie zu versammeln in den Streit auf jenen großen Tag Gottes, des Allmächtigen. Siehe, ich komme wie ein Dieb. Selig ist, der da wacht und hält seine Kleider, daß er nicht bloß wandle und man nicht seine Schande sehe.“
(Offenbarung 16, 13—15).

Unsere Skizze auf der Titelseite stellt die furchtbare Szene des Abschlußkampfes der Weltgeschichte dar, welche Johannes schauen durfte. Gott enthüllt seinen Kindern die listigen Pläne des Betrügers von Anfang, wie es auch in Offenbarung 1, 1—3 gesagt ist. Dem Herrn sei Dank für diese uns in Christo geschenkte Gnade.

Viele Gelehrte und sogar Gläubige, denkende Männer und Frauen können es heute gar nicht fassen, warum trotz aller menschlicher Mühe und dem besten Willen der Regierungen die Völker zur Ruhe und Frieden zu bringen, dies gar nicht gelingen will. Die sich immer mehr steigende Gefahr beunruhigt Viele. Wenige glauben an Tage des Friedens in der Zukunft. — Friedenspaläste wurden errichtet und Abrüstungskonferenzen einberufen. Nichts hat die Lage gebessert. Da nun gegenwärtig die maßgebenden Männer der Welt aufs neue an dieser Arbeit sind, so tut es uns als Christen von Herzen leid, daß trotz dieses unsäglichen Elends, immer größere Finsternis die Erde bedeckt. Das Schicksal der ganzen Menschheit wird erneut in irdige Bahnen gelenkt, indem die leitenden Männer der Völker versäumen, der Sache auf den Grund zu gehen.

Satans Werk begann mit der Lüge, setzte sich fort im Streit und endigt mit dem Tod. (Johannes 8, 44; Offenbarung 12, 7—9). Er setzte das im Himmel begonnene Werk auf Erden fort, durch die Kinder des Unglaubens. Es ist ein weiser Plan, wenn er sein Augenmerk in erster Linie auf Könige und Fürsten richtet, denn durch diese hat er das gesamte Volk in seiner Hand. So ist es in der Geschichte Israels zu sehen. Der von Gottes Geboten abgewichene Ahab brachte das ganze Volk ins Verderben. (1. Könige 18, 17—18.)

Wer ist heute die Ursache, daß die Regierungen der christlichen Völker Jesum vor den Heiden solche Schande machten und solch Verderben anrichteten? Warum bekämpften sich Christen und geben noch vor, Frieden aufzurichten?

Offenbarung 18, 2—3 gibt uns die Antwort Gottes. Die Könige (d. h. die Spitzen der Regierungen) sind trunken vom Wein aus dem Taumelbecher „Babylon“. Sie sind verführt. Glaubten wirklich gläubige Christen während der Kriegsgrenelljahre, daß Gott ihre Gebete um Sieg der von ihnen als gerecht bezeichneten Sache erhörte? Nach der Lehre Jesu ist der große Abfall offenbar. Gott fordert uns durch seine Botschaft (Offenbarung 18, 4)

auf, dies „Babylon“, diese irrelehrenden christlichen Kirchen und Sekten zu verlassen und für die Wahrheit einzutreten.

Es waren in erster Linie Lehrer und Pfarrer, die der Jugend und dem Volk zuerst vom deutlichen, russischen, englischen etc. Vaterlande, anstatt das Reich Christi predigten, und daher traten sie für Gewalt und Streit ein. Nun geht dies Werk Satans weiter. Was wird die Folge sein? Geschick hat der Erzbetrüger es auch verstanden, sogar das Morden der Christen zur moralischen Pflicht zu machen. Er dreht die Bibelwahrheiten, indem er die von Gott, dem König und Richter aller Völker, geleiteten Strafgerichte des Theokratischen Israels vor alters als Vorbild für unsere Stellung als Christen bezeichnet.

Der Drache, das Tier und der falsche Prophet, von denen unser Text redet, sind die Symbole des Heidentums, Katholizismus und des Protestantismus — Spiritismus. (Siehe „Wächter der Wahrheit“ Nr. 5, 6 und 7, Jahrgang 1920.)

Die verführerischen Geister der Teufel (Dämonen) sind Jahrhunderte lang das Verderben der Heiden gewesen, haben dieselbe durch Streit und Kampf geplagt. Siehe Geschichte der Ägypter, Ägypter, Babylonier, Griechen, Römer. Dann hatten diese Geister freies und offenes Spiel in der Machtkirche und unter den von der katholischen Kirche geleiteten Nationen im Mittelalter. Nunmehr treibt Satan sein Werk in der Endzeit, wie uns in 1. Timotheus 4, 1 vorhergesagt, besser denn je zuvor in der großen Verwirrung oder im „Babylon“ eines sich trotz Reformation von Gottes Geboten abwendenden Christentums. Zu Tausenden sammeln die Spiritisten ihre Anhänger ohne Unterschied unter den Protestanten, Katholiken und völlig Ungläubigen. Durch satanische Zeichen und Wunder schließlich völlig verblendet, treten zu allererst die christlichen Völker des Westens in den Kampf mit den heidnischen Völkern des Ostens und noch mehr als in der Vergangenheit wird dieser Kampf als ein solcher für Recht und Gerechtigkeit von Satan und seinem Anhang begründet.

Wie ist es möglich, daß nun alle Völker der Erde sich so ihr eignes Grab zu Harmagedon graben? Wir brauchen nur an das „Selbstbestimmungsrecht“ der Völker zu denken. Haben nach diesem nicht alle Völker des Ostens auch ein Recht auf Selbständigkeit? Wer leitet auch die nach Frieden und Gerechtigkeit strebenden Männer, die fern von allem Glauben an die Weltregierung Gottes im Osten

schon Abermillionen Menschenseelen für die selbst-erlösende Idee des Bolschewismus — Kommunismus mit den Waffen in den Totenkampf führen? Wie lange kann es noch dauern, bis dieses uns schon geweissagte Ringen beginnt? — Treffend beschäftigen denkende Männer der Weltregierung das Wirken der Mächte, welche durch Irrtümer in der christlichen Religion oder durch Unglauben die Geschichte der Menschen lenken.

Lord Salisbury, der englische Kriegsminister, erkannte die Wirksamkeit übernatürlicher Kräfte auf politischem Gebiet und sagte kurz vor seinem Tode:

„Wir haben keine Wahl — — die Flutwelle hat sich gewendet und wer bin ich, wer sind wir, daß wir es versuchen sollten, die Flut aufzuhalten? Wir haben es mit Mächten zu tun, die größer und stärker sind, als wir bezwingen können?“

Warum ratschlagen die Völker nun so vergeblich? (Psalm 2). Die Siegestrone im Kampfe zwischen „Gut und Böse“ erhält keine Regierung der Nation, denn „Gott hat seinen König eingesetzt“.

Von Jesus, dem Herrn aus der Stadt Davids, ist geweisst, daß Er „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen bringe“ (Lukas 2, 10—12). Er allein besiegte den Mörder von Anfang, den „Fürsten dieser Welt“ (Joh. 14, 30).

Gott mahnt uns daher eindringlich durch den Seher, indem wir die Entwicklung dieser Dinge vor Augen haben: „Wachet auf!“

„Siehe, ich komme wie ein Dieb“ — — — Noch ist Jesus bereit und ruft uns aus „Babylon“ heraus, das dem sicheren Verderben entgegensteht.

„Zieh an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um deswillen ergreift den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand tun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget.“ (Epheser 6, 11—13)

Die Geschichte Esthers.

Das Schicksal der persischen Königin Basthi ist uns wohl allen gut bekannt. Xasveros befahl ihr, vor die halbbetrunkene Gesellschaft hinzutreten und ihre Schöne zu zeigen. Sie weigerte sich dessen und daher verließ sie der König und ein jüdisches Mädchen, deren Abkommenschaft man nicht wußte, wurde Königin in Persien. Sie hieß Hadassa oder Esther und war eine Waise aus dem Hause Sauls und ihre Eltern waren königliche Gefangene zur Zeit der Regierung Nebukadnezars.

Sie hatte immer mit ihrem Cousin Mardochai gelebt und er behandelte sie wie seine eigne Tochter. Mardochai und sein Weib hatten wohl kaum daran gedacht als sie das Kind in ihr Haus aufnahmen, daß sie noch einmal für ihr eignes Volk vor den König hintreten würde. Sie war ein folgsames Kind und reifte daher auch zu einer gehorsamen Jungfrau heran. Sie war demütig, bescheiden und anspruchslos. Sie liebte ihr eigenes Volk, obwohl sie wußte, daß, wenn sie treu sein wollte, sie den Tod vor Augen hatte. Der Engel des Herrn hatte Hadassa in ihrer Jugend geleitet; er hatte sie „um dieser Zeit willen zur königlichen Würde gebracht.“ Daniel lebte nicht mehr und es waren nur noch wenige da, die den wahren Gott in den Höfen der Könige offenbarten. Als kein Mann mehr da war, um Gott in dem wahren Licht darzustellen, bediente sich der Herr einer Frau und sogar einer jungen Frau. Ihre Schönheit war dem Herrn geweiht und er gebrauchte sie. Der Herr liebt die jungen Seelen und ist willig ihnen zu helfen, wenn sie sich ihm ergeben.

In alle Provinzen des großen Königreiches wurden Boten gesandt mit einem Schreiben von dem Könige; mit seinem Siegel versehen. An einem gewissen Tage sollten alle Juden durchs Schwert getötet

werden, Alt und Jung, Mann, Weib und Kinder, niemand wurde verschont. Esther wußte nichts von diesem Schreiben des Königs, aber Mardochai machte sie mit der Not ihres Volkes bekannt und sandte ihr eine Abschrift von dem Brief des Königs.

Der schreckliche Augenblick war gekommen. Sollte sie, konnte sie ihrem Gott treu bleiben? Die Juden zu Susan taten Sacke an und streuten Asche auf ihr Haupt und fasteten drei Tage für die Königin. Dann gewann sie den Sieg in der Kraft ihres Gottes. Königlich, schön und vertrauensvoll stand sie in dem Hof des Königs vor der Tür des königlichen Thrones und erwartete das Urteil des Monarchen, bei dem Uebertretung seines Willens den Tod bedeutete. Auf einer Seite sah sie den Tod durch ein Wort, auf der anderen die Hilfe ihres Gottes. „Komme ich um, so komme ich um“, hatte sie gesagt und Gott hatte ihr Opfer angenommen.

Gott hatte schon für ihre Rettung gesorgt. Die freundliche Tat, die Mardochai vor mehreren Jahren dem König erwiesen, half seinem Volke zur Erlösung. Wer kann sagen, daß kein Bericht über die menschlichen Handlungen geführt wird oder daß die Menschen irgend eine kleine Tat der Liebe und Barmherzigkeit verrichteten, die nicht von göttlichen Wesen eingegeben war? Gott, der Esther gebrauchte, um sein Volk zu erlösen, gebrauchte auch Mardochai.

Haman, der Anführer des grausamen Schreibens wurde an den Galgen gehängt, der für Mardochai errichtet worden war. Mardochai aber erhielt die Stellung als erster Minister des Königs Xerxes und ein Schreiben wurde ausgesandt, daß jeder Jude, gerade an dem Tage, wo sie alle hingeschlachtet werden sollten, Waffen nehmen und sich gegen die Perser verteidigen durfte. Und das ganze Volk fürchtete die

Juden. Wiederum hatte Gott nicht nur die Pläne der Menschen zunichte gemacht, sondern auch die des Erzfeindes. Die Wahrheit triumphierte trotz der Verkehrtheit seines Volkes. Das Schreiben des Miasveros oder Kerykes ist ein Vorbild jenes Schreibens, das bald von dem Tier in Offenbarung 13 gegen die Nachfolger Christi herausgegeben werden wird. Gottes Volk wird dann in einer solchen Lage sein wie die Juden damals in Babylon. Es werden aber andere da sein, die aus Babylon herausgegangen sind und

während der Satan sich auf diese stürzt, um sie zu erschlagen, werden ihre Schwerter wie gebrochene Halme hinfallen, denn die Engel des Herrn kämpfen für sein Volk. — Dieser Bericht in dem Buche Eschers ist in der Bibel gegeben, damit die Menschen die Zukunft wissen möchten. Gottes Handlungsweisen mit seinem Volke offenbaren die Grundsätze seiner Regierung und in dieser Geschichte ist eine deutliche Beschreibung der Sünden und der Erlösung des geistigen Israels unserer Tage gegeben.

Der Ursprung des Übels.

(Fortsetzung von „W. d. W.“ Nr. 9 Seite 69).

Werden die warnenden Botschaften Gottes dem menschlichen Gewissen nahe gebracht, so verleitet sie Satan, sich zu rechtfertigen und das Mitgefühl anderer in ihrem sündigen Verfahren zu suchen. Anstatt ihre Irrtümer zu berichtigen, erregen sie den Unwillen gegen den Bütiger, als ob er die einzige Ursache ihrer Schwierigkeit wäre. Von den Tagen des gerechten Abel bis auf unsere Zeit wurde dieser Geist denjenigen, welche es wagten, die Sünde zu rügen, entgegengebracht. Gerade wie Satan den Charakter Gottes im Himmel entstellte und machte, daß man ihn als streng und tyrannisch ansah, so veranlaßte er auch auf Erden den Menschen zur Sünde. Und nachdem er soweit erfolgreich gewesen war, behauptete er, Gottes ungerechte Einschränkungen hätten zum Fall des Menschen geführt, wie sie auch Anlaß zu seiner eigenen Empörung gewesen seien.

Aber der Ewige selbst tat seinen Charakter kund, als „Herr, Herr, Gott barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue. Der du bewahrest Gnade in tausend Glieder, und vergibst Missetat, Uebertretung und Sünde, und vor welchem niemand unschuldig ist.“ 2. Mose 34, 6. 7.

In der Verbannung Satans aus dem Himmel erklärte Gott seine Gerechtigkeit und behauptete die Ehre seines Thrones. Als jedoch der Mensch, durch Eingehen auf die Tauschungen dieses abgefallenen Wesens, gesündigt hatte, bewies Gott seine Liebe dadurch, daß er seinen eingeborenen Sohn für die gefallen Menschen in den Tod gab. In dem Versöhnungswerk wird der Charakter Gottes offenbart. Das Kreuz ist für das ganze Weltall der offenbare und gewaltige Beweis, daß das sündige Verfahren Lucifers in keiner Hinsicht der Regierung Gottes zur Last gelegt werden kann. — In dem Kampf zwischen Christo und Satan wurde, während des Heilandes irdischem Lehramte, der Charakter des großen Betrügers entlarvt. Nichts hätte Satan so gründlich von der Liebe der himmlischen Engel und dem ganzen treuen Weltall trennen können, als dieser grausame Streit gegen den Erlöser unserer Welt. Die vermessene Lästerung seiner Forderung, daß Christus ihn anbeten sollte, seine freche Dreistigkeit, ihn auf den Bergesgipfel und die Tempelzinne zu tragen, die heimtückische Absicht, welche sich in dem Vorschlag zu erkennen gibt, er solle sich von dieser

schwindelnden Höhe hinabstürzen, die nie schlafende Boshaftigkeit, welche ihn von Ort zu Ort verfolgte und die Herzen von Priester und Volk anfeuerte, seine Liebe zu verwerfen und zuletzt der Schrei: „Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!“ — dies alles erregte das Staunen und die Entrüstung des Weltalls.

Satan veranlaßte die Welt, Christum zu verwerfen. Der Fürst des Bösen setzte alle seine Macht und seine Verschlagenheit in Tätigkeit, Jesum zu verderben, denn er sah, daß die Barmherzigkeit und Liebe des Heilandes, seine mitleidsvolle Barmherzigkeit und Teilnahme der Welt den Charakter Gottes veranschaulichten. Satan machte jeglichen, von dem Sohne Gottes erhobenen Anspruch streitig, und zog Männer zu seinen Werkzeugen heran, durch welche er das Leben des Heilandes mit Leiden und Sorge überhäufte. Die Spitzfindigkeiten und Unwahrheiten, durch welche er das Werk Christi zu hindern gesucht hatte, der durch die Kinder des Ungehorsams gezeigte Haß, seine grausamen Anschuldigungen gegen den, dessen Leben eines von beispiellosem Wohlwollen gewesen war, alles entsprang einer tiefgemurzelten Rache. Die zurückgehaltenen Feuer des Mordes und der Bosheit, des Hasses und der Rachsucht brachen auf Golgatha gegen den Sohn Gottes aus, während der gesamte Himmel in stillem Schrecken auf die Szene niederblickte. — Als das große Opfer vollbracht war, fuhr Christus auf zum Vater, weigerte sich jedoch, die Anbetung der Engel entgegenzunehmen, ehe er dem Vater die Bitte vorgelegt hatte: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast.“ (Johannes 17, 24.) Dann kam mit unaussprechlicher Liebe und Macht vom Stuhle Gottes die Antwort: „Es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten.“ (Ebräer 1, 6.) Auch

kein einziger Flecken ruhte auf Jesu.

Nach Beendigung seiner Demütigung und der Vollendung seines Opfers, wurde ihm ein Name gegeben, der über alle Namen ist. Nun stand die Schuld Satans ohne jede Entschuldigung da. Er hatte seinen wahren Charakter als Lügner und Mörder offenbart. Man sah, daß er ganz denselben Geist, mit welchem er die Menschenkinder beherrsichte, die unter seiner Macht standen, auch im Himmel an den Tag gelegt haben würde, wenn es ihm gestattet gewesen wäre, dessen Bewohner zu regieren. Er hatte behauptet, daß

die Uebertretung des Gesetzes Gottes Freiheit und Erhebung bringen würde, statt dessen zeigte sich nur Knechtschaft und Entartung.

Satans lügenhafte Anschuldigungen gegen den göttlichen Charakter und die göttliche Regierung erschienen in ihrem wahren Lichte. Er hatte Gott angeschuldigt, er suche, indem er Unterwerfung und Gehorsam von seinen Geschöpfen fordere, nur seine eigene Erhebung und hatte erklärt, daß der Schöpfer, während er Selbstverleugnung von allen anderen erpresse, selbst keine Selbstverleugnung übe, noch Opfer bringe. Nun zeigte es sich, daß um der Erlösung gefallener und sündiger Menschen willen, der Herrscher des Weltenalls das größte Opfer gebracht hatte, das die Liebe zu bringen vermochte; „denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber.“ (2. Korinther 5, 19.) Man sah ferner, daß während Lucifer der Sünde, in Folge seines Verlangens nach Ehre und Oberherrschaft, Einlaß verschafft hatte, Christus sich gedemütigt hatte und bis zum Tode gehorsam geworden war, um die Sünde auszutilgen.

Gott hatte seinen Abscheu gegen die Grundsätze der Empörung an den Tag gelegt. Der gesamte Himmel sah in der Verdammung Satans und der Erlösung des Menschen eine Offenbarung seiner Gerechtigkeit. Lucifer hatte behauptet, daß, falls das Gesetz Gottes unveränderlich und seine Strafe unerläßlich sei, jeder Uebertreter auf ewig von der Gunst des Schöpfers ausgeschlossen sein müsse. Er hatte behauptet, daß die sündige Menschheit außer dem Bereich der Erlösung stände und deshalb seine rechtmäßige Beute sei. Aber der Tod Christi war eine Beweisführung zu Gunsten des Menschen, die nicht umgeworfen werden konnte. Die Strafe des Gesetzes fiel auf ihn, der Gott gleich war, und es stand dem Menschen frei, die Gerechtigkeit Christi anzunehmen, und durch einen reuigen und demütigen Lebenslauf über die Macht Satans zu triumphieren, wie auch der Sohn Gottes triumphiert hatte.

Somit hatte nun der Fluch oder die Strafe des Gesetzes in Christum sein Ende gefunden und das Gesetz (10 Gebote) stand also vom Fluche befreit, neu ausgerichtet da, damit man die Sünde durch dasselbe erkennen, um der durch Christo zu erringenden Gnade teilhaftig zu werden. Wiederum waren des Satans Pläne durchkreuzt und er machte sich in den Jahren n. Christi — als noch niemand eine Bibel hatte — daran, die 10 Gebote Gottes durch den satanischen Stuhl Roms (Offenbarung 13, 1—10; Daniel 7, 24—25) zu ändern. Satan weiß, daß wer eines dieser Gebote übertreut, aller schuldig wird. Gott will aber seiner Verheißung gemäß, die Welt nicht eher richten, bevor alle Völker diese letzte Evangeliumsbotschaft (Offenbarung 12, 9) gehört haben. — So jemand das Tier (Papsttum) anbetet und sein Bild (unreiner Protestantismus) und nimmt sein Mahlzeichen (verändertes 4. Gebot) an seine Stirn oder an seine Hand (Anhänger der kommenden Sonntagsgefeße), der wird von dem Wein des Zornes Gottes trinken (Offenbarung 14, 10). (Schluß folgt.)

Wer änderte den Sabbattag?

Antwort der Glocken.

Wer änderte den Sabbattag?

Ist heute wohl die größte Frage?

Nur wird re Christenheit.

Und will sich keiner wagen,

Wie es geschah, zu sagen?

Die Kirche selbst fragt man zulezt,

Warum und wann der Tag verlegt?

Aus ihrer Glockenmunde

Die Antwort schallt zur Stunde:

„Ich hab' es wahrlich nicht getan“,

Die biblische Glocke hat an,

In silberhellen Tönen:

„Und wer die Tat vollbrachte —

Warum — und wann — ich achte,

Es muß wohl einst geschehen sein,

Die ganze Welt geküßt's ja ein;

Doch wie sich's zugetragen,

Das kann ich euch nicht sagen!“

Wer änderte den Sabbattag?

Den, als die Welt in Unschuld war,

Der Herr in Eden machte?

Baptistenglocken klingen,

Die Frage zu entscheiden:

„Man sühne uns die Schuld nicht zu,

Daß wir verlegt den Tag der Ruh‘.

Doch einer aus den sieben,

Ist uns wohl vorgeschrieben.

Wer änderte den Sabbattag?

Den Gott gegründet, eh' die Schmach

Der Sünde uns besiedete.

Wie man verlegt besteht sein Wort

Und nicht vergehet, was er uns je gebet zu tun.

Vom Treuhaltentum wird nun die Antwort laut:

„Ich dachte, daß Christus es vollbrachte.“

Wer änderte den Sabbattag?

Der, dem Gebote Gottes nach

Am Samstag ist zu halten,

Da Gott sein Wort beschlossen

Und Segen ausgesprochen

Auf diesen Tag, uns zugedacht

Die ewig selbe Umgang: „Wer sagt:

„Neb' Gott und deinen Nächsten

Ist das Gebot des Höchsten.“

Wer änderte den Sabbattag?

Den Gott allein ja nur vermag

Zu ändern, — aufzuheben. —

Doch horch, Luther'sches Klingen

Mag uns das Rätsel deuten:

„Die Väter hielten Sonntag all’

Auf diesem ganzen Erdenball

Seit Christus ist erschienen —

Dies Zeugnis ist vorhanden.

Wer änderte den Sabbattag?

Das bleibt noch immerhin die Frage

Weil keine sie gelöst.

Den Tag, den Christus selbst verlegt,

Und dessen Herr zu sein er lecht,

Um Menschen willen eingelegt,

Von den Aposteln nie verlegt;

Den Weltern einst der Ruhetag,

Als Jesus in dem Grabe lag,

Den Jüngern auf dem Ölber auch

Nach unverändertem Gebrauch,

Den Tag besetzt der Märtyrer Schaar,

Die treu im Tod geblieben war

Und trotz dem schändlichen Hohn und Spotte

Verheißt Gottes 10 Gebote

Und heilig hielt den Sabbattag,

Um dem wir jetzt noch finden

Viel Tausend, die an ihm sind still,

Weil Gott der Herr es deut und will,

Gewissens-Männer, Gott getreu,

Dagegen verhöhnt und schmäht dabel

— — — — —

Ich hab's getan! Ich hab's getan!

Hab plötzlich eine Glocke an.

Den Sabbat hab ich wohl verlegt,

Beinahe alle Seiten jetzt

Erkenne meine Macht dazu: (Macht' oder Maßregeln)

Sie feiern meinen Tag der Ruh‘.

Ich Kirche, aller Kirchen Mutter,

Viel hundert Jahr vor Martin Luther (354 n. Chr.)

Hab' den Sonntag festlich eingelegt, (auf dem Konzil zu Laodizea)

Mit Absicht Gottes Wort verlegt,

Und dies geschehe ich ganz frei.

Nun forsch' die Bibel alt und neu (altes u. neues Test.)

Ihr werdet sein Gebot gewahr,

Daß dies 'ne Verletzung Gottes war,

Ich tat es selbst aus eigener Macht,

Die Christenwelt hat's nachgemacht;

Ich halt' dabel, verdien' den Ruhm,

Ich töm'ches Papst- und Kardentum,

Ich ändere den Sabbattag

Und wer's dem, der's nicht leiden mag!

Jesaja 56, 10—12

Jesaja 58, 1—2

Jesaja 30, 8—11

Jesaja 56, 1; 2. Thessalonicher 2, 8

Matthäus 21, 27

2. Korinther 6, 14 und 15

1. Mose 1, 31

Jesaja 48, 1

Psalm 119, 126

Hezeiel 22, 26

1. Mose 2, 2—3

Matthäus 5, 17—19

Matthäus 21, 35

Hezeiel 13, 5—14

Matth. 5, 17—19; Dan. 7, 25

Jeremia 23, 14—17, 28—32

2. Mose 20, 10

Exodus 1, 10

1. Mose 2, 3; 2. Mose 20, 11; Jesaja 48, 18

Johannes 14, 15, 15 und 16

Matthäus 22, 34—40; 1. Johannes 2, 3

Malaichi 3, 6

Römer 3, 28—31

Exodus 24, 9

Matthäus 15, 9

Hezeiel 22, 26—23

Kolloser 2, 8

Lukas 4, 16

Offenbarung 1, 10; Matthäus 12, 8

Matthäus 2, 25

Exodus 24, 9

Matth. 24, 20; Apostelg. 17, 2, 18, 4, 11

Lukas 23, 56

Apostelgeschichte 20, 20, 26

Offenbarung 13, 7; Offenbarung 17, 7

1. Johannes 5, 2—3, 2, 3 4

Jesaja 56, 1—6, 58, 12—14

Offenbarung 14, 21

Offenbarung 14, 7; 2. Mose 20, 8—11

Offenbarung 14, 1, 5, 12

— — — — —

Daniel 7, 25; Psalm 94, 20

Offenbarung 13, 6

Apostelgeschichte 20, 28—30

Offenbarung 13, 16, 17

Jer. 6, 14—19, 23, 9—10; Offenb. 13, 12

Offenbarung 17, 5

2. Thessalonicher 2, 7

Offenb. 13, 6; 2. Thess. 2, 3—4

Daniel 11, 36—37

Exodus 22, 14

Exodus 13, 8

Psalm 59, 35; Daniel 7, 25

Daniel 8, 12

Offenbarung 13, 3; Offenb. 13, 16

Daniel 8, 25

Offenbarung 18, 7

Angab. Konfession, Art. 28, Abs. 6

Offenbarung 13, 17

„Wachet!“

Nachdem Christus die Zeichen seiner Wiederkunft gegeben hatte, sagte er: „Wenn ihr sehet, daß solches geschieht, so wisset, daß es nahe vor der Tür ist.“ „Sehet zu, wachet und betet.“ Gott hat die Menschen immer gewarnt, wenn ein Gericht ergehen sollte und diejenigen, welche seiner Botschaft für die Zeit glaubten und ihren Glauben durch die Werke bewiesen, entkamen dem Gericht, das auf die Ungehorsamen und Ungläubigen fiel. Zu Noah sprach der Herr: „Gehe in den Kasten, du und dein ganzes Haus; denn dich hab ich gerecht erfunden vor mir.“ Noah gehorchte und wurde gerettet. Zu Lot kam die Botschaft: „Machet euch auf und gehet aus diesem Ort, denn der Herr wird diese Stadt verderben.“ Lot stellte sich unter den Schutz des göttlichen Führers und wurde gerettet.

So wurden die Jünger Jesu auch vor der Zerstörung Jerusalems gewarnt. Wer auf die Zeichen des kommenden Verderbens achtete und aus der Stadt floh, entkam der Vernichtung. So wird uns auch jetzt die Botschaft über Christi zweites Kommen gegeben und über das Verderben, welches zu der Zeit auf die Welt fallen wird. Wer auf die Warnung achtet, wird gerettet.

Weil wir aber nicht die genaue Zeit seines Kommens wissen, wird uns befohlen, zu wachen. „Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet.“ Diejenigen, welche auf das Kommen des Herrn warten, sind während ihrer Wartezeit nicht lässig. Das Erwarten seines Kommens ermuntert sie, die große Sündhaftigkeit in dem Verwerfen seines Gnadenangebotes zu erkennen.

Diejenigen, welche den Herrn erwarten, reinigen ihre Seelen durch den Gehorsam gegen die Wahrheit. Mit beständigem Wachen verbinden sie ernste Arbeit. Weil sie wissen, daß der Herr vor der Tür ist, beschleunigen sie ihren Eifer, mitzuwirken mit den göttlichen Kräften, um Seelen vom Verderben zu retten. Dies sind die treuen und weisen Knechte, die in des Herrn Haushalt ihren Teil zur rechten Zeit bringen und die Wahrheit, die jetzt besonders anwendbar ist, verkündigen. Genoch, Noah, Abraham und Moses verkündeten die für ihre Zeit passende Wahrheit und Christi Knechte warnen die jetzige Generation.

Der böse Knecht sagt in seinem Herzen: „Mein Herr kommt noch lange nicht.“ Er sagt nicht, daß der Herr überhaupt nicht kommen will; er verhöhnt nicht die Annahme seines zweiten Kommens; aber in seinem Herzen, sowie in seinen Handlungen und Worten verkündet er, daß der Herr mit seinem Kommen zögert. Dadurch nimmt er andern den Glauben, daß der Herr bald kommt und veranlaßt sie, sorglos und weltlich zu sein; irdische Leidenschaften, verkehrte Gedanken bemächtigt sich ihrer, der böse Knecht ist und trinkt mit den Trunkenen und verbindet sich mit den Vergnügungssüchtigen. Er schlägt seine Mitknechte, beschuldigt und verklagt die getreuen bei ihrem Herrn, mischt sich unter die Welt,

es verbindet sich Gleiches mit Gleichem zu bösen Taten — alles wird zu einer schrecklichen Verähnlichung und mit der Welt gerät er in die Schlinge. „Der Herr desselben Knechts wird kommen . . . zu der Stunde, die er nicht meinet und wird ihn zerschleiern und wird ihm seinen Lohn geben mit den Heuchlern.“

Alles in der Welt ist in Unruhe; die Zeichen der Zeit sind verhängnisvoll; die kommenden Ereignisse werfen schon ihre Schatten voraus. Der Geist Gottes wird der Erde entzogen; ein Elend folgt dem andern zu Wasser und zu Lande; es gibt Stürme, Erdbeben, Feuer, Pluten, Mordtaten in jeder Form. Wer kann die Zukunft lesen? Wo gibt es Sicherheit? Es gibt keine Hilfe in irgend etwas, das menschlich oder irdisch ist. In großer Eile scharen sich die Menschen unter dem Banner, das sie gewählt haben; in Unruhe erwarten sie die Bewegungen ihrer Anführer. Andere warten, wachen und arbeiten auf das Kommen des Herrn. Andere fallen den Reihem zu, die unter der Leitung des ersten großen Verführers stehen. Wenige glauben von ganzem Herzen, daß es gilt, einer Hölle zu entfliehen und einen Himmel zu gewinnen.

Die große Krisis kommt allmählich über uns. Die Sonne strahlt vom Himmel, macht wie immer ihre tägliche Runde und die Himmel erzählen noch immer die Ehre Gottes. Die Menschen essen und trinken, pflanzen und bauen, freien und lassen sich freien, die Kaufleute kaufen und verkaufen; Menschen ringen mit einander um den höchsten Platz. Vergnügungssüchtige drängen sich in die Theater, zu den Wettrennen und Spielhöllen. Die größte Aufregung herrscht — und doch geht die Gnadenzeit rasch zu Ende und der Fall eines jeden einzelnen kommt zur Entscheidung. Satan sieht, daß seine Zeit kurz ist; er hat alle seine Agenten an die Arbeit gebracht, damit die Menschen betrogen, verblendet, beschäftigt und getäuscht werden, bis die Gnadenzeit beendet ist und die Tür für immer geschlossen wird.

Feierlich und ernstlich klingt durch die Jahrhunderte hindurch der warnende Ruf des Herrn vom Delberg: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen und Sorgen der Nahrung und komme dieser Tag schnell über euch.“ „So seit nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig gefunden werden, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll und zu stehen vor des Menschen Sohn.“

Denke täglich über die Dinge der Ewigkeit nach, und mit der Gnade Gottes tue täglich etwas, das du wünschen wirst, getan zu haben, wenn das Jüngste Gericht hereinbricht.

Habe einen Zweck und ein Ziel vor Augen, und durch die Gnade und Kraft Gottes, durch brünstiges Gebet und beharrliche Anstrengungen erfülle diesen Zweck. Sei ein Erfolg und kein Fehlschlag.

Das wahre Evangelium

ist „Das Evangelium Gottes . . . von seinem Sohn, der geboren ist von dem Samen Davids nach dem Fleisch und kräftiglich erwiesen als Sohn Gottes nach dem Geist, der da heiligt, seit der Zeit er auferstanden ist von den Toten.“ Das wahre Evangelium lehrt, daß Christus für unsere Sünden gestorben, daß er begraben und daß er auferstanden sei am dritten Tage, nach der Schrift. Das wahre Evangelium ist das Evangelium von der Gnade Gottes; es ist „Die Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben Sientemal darinnen offenbaret wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben im Glauben, wie denn geschrieben stehet: Der Gerechte wird seines Glaubens leben.“ Das wahre Evangelium für diese letzte Generation muß verkündigen: „Alles Fleisch ist Gras Siehe, da ist euer Gott. Denn siehe der Herr, Herr kommt!“ „Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist.“ „Tut Buße, und glaubt an das Evangelium.“

Das ist aber der rechte, gottgewollte Glaube, der in der Liebe tätig ist. Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, denn seine Gebote sind nicht schwer! Gott will sie seinen Gläubigen in ihr Herz und Sinn schreiben. (Jeremia 31, 31; Jesaja 48, 18; Jesaja 51; 1. Korinther 7, 19).

Nun mein lieber Leser, hast du auch schon einmal Gelegenheit gehabt, zu hören, daß es zweierlei Gebote gibt? Sieh dir einmal die Gebote Gottes

in 2. Mose 20 und diejenigen, die dir in der Kirche und Schule gelehrt wurden, genau an. Die letzteren sind gefälscht, geändert und diese heimtückische Tat sagt uns der Prophet Daniel (Kap. 7, Vers 24—25) voraus. Das kleine Horn, welches aus dem Tier herauskam, kommt überein mit dem Tier (Offenbarung 13, 1—10) und wird geschichtlich aus der Zahl 666 als das Papsttum dokumentiert. — Vergeblich dienst du Gott, wenn du diese päpstlichen Menschen-Gebote hältst. (Markus 7, 7.)

Was würde Jesus dazu sagen?

Wenn Morgens du vom Schlaf erwacht
Und du dein Tagwerk hast bedacht,
Mußt du dich recht von Herzen fragen:
„Was würde Jesus dazu sagen?“

Und oft am Tage halte still:
„Mein Heiland, es gescheh' dein Will'!“
„Ich würd' es tun!“ könnt Er wohl sagen —
Noch mehr: „Tu's nicht!“ hörst du ihn klagen.

Wenn du dein Tagwerk hast vollbracht,
Es naht die dunkle Erdenmacht,
So tu' noch einmal ernst dich fragen:
„Was würd' mein Heiland dazu sagen?“

Nur wenn wir so mit Ernst bedenken,
Dem Heiland ganz das Herz zu schenken,
Nur dann steht in der Ewigkeit
Ein Plätzchen auch für uns bereit.

„Der Herr — Dein Arzt“.

2. Mose 15, 26.

1. Thessalonicher 5, 23.

Unter normalen Verhältnissen bestimmt der Gaumen, was man essen soll und in der Regel ist es so, daß die Nahrung dem Magen auch bekommt, welche er begehrt. Vor allen Dingen muß die Speise fein zerteilt sein, bevor sie in den Magen eingeführt wird: Man soll deshalb jeden Bissen gründlich kauen, denn der Magen hat keine Zähne und gar zu leicht ist man geneigt, den Organen, welche unabhängig von unserem Willen arbeiten, wie Magen, Darm, Herz, Nieren usw., unnötige und übermäßige Aufgaben aufzubürden, wodurch dann nur zu häufig der Grund zu chronischen Krankheiten gelegt wird.

Eine gute Ernährung des Körpers hängt nicht von der Aufnahme einer großen Menge nahrhafter Speisen ab, sondern von einer guten und gesunden Verdauung der aufgenommenen. Ein gesunder Organismus wird aus der einfachsten Mahlzeit alle Nährsubstanzen in sich aufnehmen, während der kranke Körper bei der nahrhaftesten Kost, man möchte sagen, verhungern kann, weil das Genossene seinem Körper nicht zugute kommt, sondern unverdaut wieder aus-

geschieden wird. Zu einem guten und normalen Stoffwechsel gehört aber auch ein reger Atemprozeß, denn nur gesundes und sauerstoffreiches Blut kann die Verdauung befördern und unterstützen.

Um recht ausgiebige Tiefatmungen vorzunehmen, sind folgende Körperstellungen zu empfehlen: Man lege den Hinterkopf in die zusammengefalteten Handflächen und beuge ihn nach hinten, indem man die Augen nach oben richtet. Ferner, man stecke einen Stab am Rücken vorbei durch die Ellenbogengelenke und drücke ihn fest an. — Um die Lungen Spitzen zu lüften, hebe man bei jeder Atmung die Schultern und lasse sie wieder langsam sinken. — Ferner, man atme durch die Nase langsam ein und atme durch eine zwischen den Rippen gehaltene Federpose oder Glasröhre wieder aus. Dadurch muß die Lunge einen gewissen Widerstand überwinden. — Bei jeder dieser Übungen kommen verschiedene Lungenabschnitte besonders zur Tätigkeit.

Herzranke müssen ein streng geregeltes diätetisches Verhalten einhalten, alle geschlechtlichen, körperlichen und geistigen Anstrengungen, Gemütsaufregungen jeder Art meiden, sich kohlenstoffhaltiger, saurer, gewürzter, blähender, erregender Speisen und Getränke enthalten. Das Zweckmäßigste ist eine milde, reizlose Kost mit wenig Fleischspeisen. Kaffee, Tee, spirituose Getränke und Tabaksgenuß steigern die fortwährende Erregung der Herztätigkeit. Starke Erkältungen,

Rheumatismus sind oft die Ursache der Herzfehler und verschlimmern sie. Den üblen Folgen der Erkältung beugt man durch tüchtiges Schwitzen vor. Milde Wasseranwendungen, manuelle Behandlung und Heilgymnastik nach ärztlicher Vorschrift können ohne Medikamente die lästigsten Symptome so reduzieren, daß auch ein Herzkranker sich gesund fühlt und alt wird.

— Die Natur allein besitzt Wiederherstellungskraft. Sie allein kann die erschöpften Lebenskräfte wieder aufbauen und den Schaden, der ihr durch Uebertretung ihrer feststehenden Gesetze angetan wurde, wieder gut machen.

Zeichen der Zeit:

Matthäus 16, 1—4.

Lukas 21, 28.

„Der Stromboli in Tätigkeit.“ Von der Insel Stromboli wird ein heftiger „Vulkanausbruch“ gemeldet; die Bevölkerung verläßt die Stadt fluchtartig.

„Bayerische Landeszeitung“ Würzburg v. 30. 6. 21.

Die Totenliste von Pueblo! Die durch Beamte des amerikanischen Roten Kreuzes aufgestellte Verzeichnisse der bei der „Vulkanbruchkatastrophe“ in Pueblo (Colorado) ums Leben gekommenen ergeben als Bilanz 1500 Tote und einen entgültigen Sachschaden von 20 Millionen Dollar.

„Bayer. Landeszeitung“ Würzburg v. 28. 6. 21.

Frankreich und der Vatikan. Die Finanzkommission nahm den Bericht über den Gesetzentwurf betreffend die Wiederherstellung der Beziehungen zum Vatikan entgegen und genehmigte den Gesetzentwurf im ganzen Umfang mit 19 gegen 15 Stimmen.

(Offenbarung 18, 3).

Taumelbecher in die Hand geben. — (Jesaja 51, 22—23.)

Von der Kriegsschuld. (Eine bemerkenswerte englische Stimme.) Im Dezember 1920 sprach Lloyd George vor der „Empire Parliamentary Association“ („Der Reichsparlamentarischen Gesellschaft“) über die Kriegsschuld folgendes:

„Je mehr Memoiren und Bücher man liest, die in den verschiedenen Ländern über das, was sich vor dem 1. August 1914 zugetragen hat, geschrieben worden sind, desto mehr erkennt man, daß keiner der führenden Männer jener Zeit den Krieg tatsächlich gewollt hat. Sie glitten gewissermaßen hinein oder besser sie taumelten und stolperten hinein, vielleicht aus Torheit.“

Dazu schreiben die „Foreign Affairs“, das Organ der ehrlichen englischen Friedens- und Wahrheitsfreunde:

„Wenn, wie Mr. Lloyd George jetzt vertritt, keines der führenden Länder Europas den Krieg wünschte, sondern jeder nur hineingestolpert ist, so ist der Versailler Frieden nicht nur eine teuflische Veleidigung für Deutschland, sondern für die ganze Welt. Diese Offenbarung ist eine große Anklage, nicht nur für den Versailler Frieden, sondern für die ganze Gewaltpolitik, für die keiner mehr verantwortlich ist, als er selbst.“

Diese Worte muß sich das deutsche Volk merken, sie nicht vergessen. Diese Stimmen müssen lebendig bleiben und weiter getragen werden von Haus zu Haus, von Mund zu Mund. Sie sind von größerem Nutzen für alle Weltbewegungen als die tiefgründigsten und langatmigsten Ausführungen von deutscher Seite.

Heuschrecken in Europa. Miesige Heuschreckenschwärme haben in diesen Tagen Spanien und das französische Rhonegebiet heimgesucht. In Frankreich sind 20 Ortschaften, darunter Arles, Miramis und Järes, auf das schwerste geschädigt. Alle landwirtschaftliche Arbeit wurde zum Stillstand gebracht und die Bevölkerung hat eine dringende Bitte an die Regierung gerichtet, Truppen zu senden, die sie in ihren Maßnahmen gegen diese Plage unterstützen. Ein Flugplatz in der Nähe von Arles war von einem Heuschreckenschwarm so vollkommen bedeckt, daß alle Mann, auch die Offiziere, auf das angestrengteste arbeiten mußten, um den Platz von den Unmengen von Heuschrecken zu säubern. Die Heuschrecken zerstörten alles, was auf den Feldern bereits herangewachsen ist und die Behörden senden große Mengen giftiger Gase in die betroffenen Gebiete, um diese Pest auszurotten. In Spanien ist die Heuschreckenplage so groß, daß ein Zug zwischen Saragossa und Escatron nicht weiterfahren konnte, weil sich auf dem Schienenweg ein Heuschreckenschwarm niedergelassen hatte und die Schienen so glitschig geworden waren, daß die Räder nicht von der Stelle kamen. In ähnlicher Weise sind auch schonzüge in Ägypten, Palästina, Italien und anderwärts durch Heuschreckenschwärme zum Stillstehen gezwungen worden. — Stuttgarter Neues Tagblatt.

(Joel 1, 1—7.)

Wie sich Satan in der Menschheit immer weiter Bahn bricht!

Das Medium als Verbrecherin. In der Klinik des berühmten Psychiaters, Hofrat Wagner-Jauregg in Wien erschien am Sonnabend ein junges Mädchen und bedrohte ihn mit einem Revolver. Die Waffe versagte, da sie, wie sich später herausstellte, unbrauchbar gemacht und mit Papierfugeln geladen war. Wagner-Jauregg erklärte die Attentäterin für geisteskrank und übergab sie der Polizei, bei der sie keine Auskünfte über ihre Tat zu geben vermochte und daher ebenfalls für geistesgestört gehalten wurde. Das Mädchen wurde dann in die psychiatrische Klinik eingeliefert. Der „Morgen“ bringt nun die sensationelle Enthüllung, daß die Täterin, ein 17-jähriges Mädchen namens Mia Osta, das Medium des Hypnotiseurs Walter Semm ist und in hypnotischer Trance gehandelt hat. Semm hat zu diesem eigenartigen Mittel gegriffen, um Wagner-Jauregg, der in Wort und Schrift die Anhänger der Hypnose bekämpfte und erklärte, es sei unmöglich, ein Medium zur Verübung eines Verbrechens zu veranlassen, öffentlich ins Unrecht zu setzen. Der Beweis ist vollkommen gelungen und es hat sich überdies gezeigt, daß Hofrat Wagner-Jauregg und die Gerichtspsychiater ein in Trance befindliches hypnotisches Medium nicht von einer Geistesgestörten zu unterscheiden vermochten.

„Wächter der Wahrheit“

Christliches Missionsblatt nach Gesetz und Zeugnis

Erscheint monatlich im Druck und Verlag

der

Internationalen Missionsgesellschaft der E. I. M.

„Reformationsbewegung“

Postcheckkonto: Nürnberg Nr. 11589

Deutschland: Würzburg, Hofbach 67

Amerika U. S. A.: Detroit Mich., 3929 Hamilton Ave

Schweden: Reval, Vladimirstr. 44

Schweden: Sala

Schweiz: Grütigen (Kt. Bern) „Haus Waldeck“

Holland: Den Haag, van der Bovenstraat 67 II

Dänemark: Kopenhagen B., Vittoriagade 18.

Ungarn: Budapest 741, postafiók 3. Anuló Mihály

Rumänien: Braşov, Constantin Ursan, Str. Portii 72

Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Welp.

Wächter der Wahrheit

Offenbarung 14
6 - 12

Offenbarung 18
1 - 4.

„Nach dem Gesetz und Zeugnis.“

7. Jahrgang.

Nummer 11

„Wahrer“ und „falscher“ Gottesdienst.



Kain und Abel

stellen treffend die beiden Klassen von Gläubigen dar,
die uns Jesus in Matthäus 7, 21–23 vor Augen führt.

Kain und Abel, die Söhne Adams, waren sehr verschieden im Charakter. Kain hegte Gefühle der Empörung und murrte gegen Gott wegen dem Fluche, den er infolge der Sünde Adams über die Erde und das Menschengeschlecht ausgesprochen hatte. Er ließ seine Gedanken denselben Weg einschlagen, der zum Falle Satans geführt hatte — er hegte das Verlangen nach Selbsterhöhung, und stellte die göttliche Gerechtigkeit und Autorität in Frage. Abel war treu gesinnt gegen Gott; er sah die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in dem Verfahren des Schöpfers mit dem gefallenem Menschengeschlecht und nahm die Hoffnung auf Erlösung dankbar an.

Diese Brüder wurden geprüft, wie Adam vor ihnen geprüft worden war, auf daß sie zeigten, ob sie dem Worte Gottes glauben und gehorchen wollten. Sie waren mit der Einrichtung, die zur Erlösung des Menschen gemacht worden war, bekannt und verstanden das Opfersystem, welches Gott verordnet hatte. Sie wußten, daß sie in diesen Opfern dem Glauben an den Heiland, der durch dieselben bildlich dargestellt wurde, Ausdruck geben und gleichzeitig anerkennen sollten, daß ihre Vergebung gänzlich von ihm abhing, und sie wußten auch, daß sie ihren Gehorsam gegen den Willen Gottes dadurch bewiesen, wenn sie auf solche Weise dem göttlichen Plan für ihre Erlösung nachkamen. Ohne Blutvergießen konnte es keine Vergebung der Sünde geben, und sie sollten ihren Glauben an das Blut Christi als an die verheißene Veröhnung dadurch an den Tag legen, daß sie die Erstlinge ihrer Herde zum Opfer darbrachten. Außerdem sollten die Erstlingsfrüchte der Erde dem Herrn als Dankopfer dargebracht werden.

Die beiden Brüder richteten, der eine wie der andere, seinen Altar auf, und jeder brachte ein Opfer. Abel brachte in Übereinstimmung mit den Anweisungen des Herrn ein Opfer von der Herde. „Und der Herr sah gnädiglich an Abel und sein Opfer.“ (1. Mose 4, 4). Es fiel Feuer vom Himmel und verzehrte das Opfer. Aber ohne Rücksicht auf das direkte und ausdrückliche Gebot des Herrn, brachte Kain nur ein Opfer von Früchten dar. Es geschah kein Zeichen vom Himmel, um zu zeigen, daß es angenommen wurde. Abel hat seinen Bruder, sich auf dem göttlich vorgeschriebenen Wege zu dem Herrn zu nahen; aber seine Bitten machten Kain nur um so entschlossener, seinem eigenen Willen zu folgen. Als der Ältere fühlte er sich zu erhaben, um von seinem Bruder ermahnt zu werden, und er verachtete seinen Rat.

Kain kam mit Murren und Unglauben hinsichtlich des verheißenen Opfers und der Notwendigkeit von Sündopfern im Herzen vor Gott. Seine Gabe drückte

keine Reue für die Sünde aus. Wie auch viele heutzutage, hielt er es für ein Geständnis der Schwachheit, genau dem von Gott vorgezeichneten Pfade zu folgen, und seine Seligkeit gänzlich der Veröhnung des verheißenen Heilandes anheim zu stellen. Er wollte sich lieber selbständig benehmen. Er wollte in seinem eigenen Verdienste kommen. Er wollte sein Lamm nicht bringen und sein Blut nicht mit seiner Opfergabe vermischen, sondern seine Früchte, die Ergebnisse seiner Arbeit darbringen. Er brachte seine Opfer dar als eine Gunst, welche er Gott erweisen wollte, wodurch er erwartete, daß göttlichen Wohlgefallens sicher zu sein. Kain gehorchte scheinbar, indem er einen Altar baute und ein Opfer darbrachte; aber er gehorchte nur teilweise. Den wesentlichen Teil — die Anerkennung, daß er eines Erlösers bedurfte — ließ er aus.

Diese Brüder waren, was Geburt und religiöse Erziehung anbelangt, einander gleich. Beide waren Sünder und erkannten die Ansprüche Gottes ihn zu verehren und anzubeten. Dem Äußern nach war ihre Religion bis auf einen gewissen Punkt die nämliche, aber darüber hinaus war der Unterschied zwischen beiden groß.

„Durch den Glauben hat Abel Gott ein größeres Opfer dargebracht denn Kain.“ (Hebräer 11, 4). Abel erfaßte die großen Grundsätze der Erlösung. Er erkannte sich als Sünder und sah die Sünde und ihre Strafe, den Tod, zwischen seiner Seele und dem Verkehr mit Gott stehen. Er brachte das geschlachtete Tier, das geopfert Leben, und erkannte so die Ansprüche des Gesetzes, das übertreten worden war. Durch das vergossene Blut blickte er auf das zukünftige Opfer, den am Kreuze Golgathas sterbenden Christum, und im Glauben an die Veröhnung, welche daselbst gemacht werden sollte, hatte er das Zeugnis, daß er gerecht und sein Opfer angenommen sei.

Kain und Abel stellen die beiden Klassen dar, welche bis zum Ende der Zeit in der Welt vorhanden sein werden. Die eine Klasse wird sich das für sie bestimmte Opfer für die Sünde zu Nutzen machen, die andere wird es darauf ankommen lassen, sich auf ihre eigenen Verdienste zu verlassen; sie haben ein Opfer ohne die Kraft göttlicher Vermittlung und so ist es nicht imstande den Menschen bei Gott in Gnade zu bringen. Nur durch die Verdienste Jesu können unsere Übertretungen vergeben werden.

Die Klasse von Anbetern, welche dem Beispiele Kains folgt, schließt bei weitem den größern Teil der Welt in sich; denn beinahe jede falsche Religion ist auf denselben Grundsatz gegründet — daß des Menschen Seligkeit von seinen eigenen Anstrengungen

abhängig gemacht werden kann. Etlliche behaupten, daß das Menschengeschlecht nicht der Erlösung, sondern der Entwicklung bedürfe — daß es sich selber veredeln, erheben und umgestalten könne. Wie Kain die Gnade Gottes durch ein Opfer zu erlangen gedachte, das des sühnenden Blutes entbehrte, so erwarten diese die Menschheit unabhängig von der Versöhnung zu dem göttlichen Vorbilde zu erheben. Die Geschichte Kains zeigt, was die Folge sein muß; sie zeigt, was aus dem Menschen wird außer Christo. Die Menschheit hat keine Macht sich selbst zu erneuern; sie strebt nicht aufwärts nach dem Göttlichen, sondern abwärts nach dem Satanischen. Christus ist unsere einzige Hoffnung. „Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir können selig werden.“ (Apostelgeschichte 4,12).

Wahrer Gehorsam, der sich einzig auf Christum verläßt, wird sich durch Gehorsam gegen alle Anordnungen Gottes äußern. Von Adams Zeit bis auf die Gegenwart hat sich der große Kampf stets um den Gehorsam gegen das Gesetz Gottes gedreht. Zu allen Zeiten gab es solche, die selbst während sie einige seiner Gebote übertraten, behaupteten, ein Recht auf die Gnade Gottes zu haben. Aber die heilige Schrift erklärt, „durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden“ und ohne die Werke des Gehorsams sei der Glaube „tot“. (Jakobus 2,22. 17). Wer sagt, er kenne Gott „und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit.“ (1. Johannes 2,4). — Als Kain sah, daß sein Opfer verworfen war, wurde er zornig über den Herrn und über Abel; er ergrimmte, daß Gott das, was der Mensch an Stelle des göttlich verordneten Opfers dargebracht hatte, nicht annahm, und über seinen Bruder, weil er es vorzog, Gott zu gehorchen statt sich mit ihm zur Empörung zu vereinigen.

Kain haßte und tötete seinen Bruder, nicht weil Abel ihm etwas zu Leide getan hatte, sondern weil seine Werke böse waren und seines Bruders gerecht.“ (1. Johannes 3, 12). So haben die Gottlosen zu allen Zeiten diejenigen gehaßt, welche besser waren als sie selbst. Abels Leben des Gehorsams und des unerschütterlichen Glaubens war für Kain ein beständiger Vorwurf gewesen.

„Wer Arges tut, der hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden.“ (Johannes 3,20).

„Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden.“ (2. Timotheus 3,12).

Je heller das himmlische Licht, das von dem Charakter der treuen Diener Gottes ausgestrahlt wird, desto deutlicher werden die Sünden der Gottlosen offenbart und desto entschiedener werden ihre Anstrengungen sein, diejenigen zu vernichten, welche ihren Frieden stören.

Die Ermordung Abels war das erste Zeichen der Feindschaft, welche — wie Gott erklärt hatte — zwischen der Schlange und dem Samen des Weibes — zwischen Satan und seinen Untertanen einerseits und Christo und seinen Nachfolgern anderseits — bestehen sollte. Durch die Sünde des Menschen hatte Satan die Herrschaft über das Menschengeschlecht erlangt; aber Christus wollte sie in den Stand setzen, sein Joch abzuwerfen. So oft durch den Glauben an das Lamm Gottes eine Seele den Dienst der Sünde aufgibt, wird Satans Zorn angefaßt. Das heilige Leben Abels zeugte gegen Satans Behauptung, daß es dem Menschen unmöglich sei, das Gesetz Gottes zu halten. Als Kain von dem Geiste des Bösen getrieben, sah, daß er Abel nicht beherrschen konnte, wurde er so wütend, daß er ihm das Leben nahm. Und überall wo solche sind, die Zeugnis ablegen für die Gerechtigkeit des Gesetzes Gottes, wird derselbe Geist gegen sie offenbart werden. Es ist der Geist, der zu allen Zeiten für die Jünger Christi den Scheiterhaufen aufgerichtet und den Marterpfahl angezündet hat.

Aber die auf die Nachfolger Jesu gehäuften Grausamkeiten werden von Satan und seinen Scharen angeflist, weil sie dieselben nicht zwingen können, sich ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Es ist die Wut eines besiegten Feindes. Jeder Märtyrer Jesu starb als Sieger. So sagt der Prophet: „Und sie haben ihn [„die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas“] überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses; und haben ihr Leben nicht geliebet, bis an den Tod.“ (Offenbarung 12,11. 9.)

„So wahr ich lebe“.

So wahr ich lebe, spricht dein Gott
Mir ist nicht lieb des Sünders Tod;
Vielmehr ist dies mein Wunsch und Will',
Daß er von Sünden halte still,
Von seiner Bosheit lehre sich
Und lebe mit mir ewiglich.

Dies Wort bedent', o Menschenkind:
Verzweifelte nicht in deiner Sünd'!
Hier findest Trost du, Heil und Gnad',
Die Gott dir zugesaget hat,
Und zwar durch einen teuren Eid.
O selig, dem die Sünd' ist leid!

D'rum hüte dich vor Sicherheit!
Denk' nicht: Es ist noch gute Zeit!
Ich will erst fröhlich sein auf Erd'
Und wenn ich lebensmüde werd',
Alsdann will ich bekehren mich —
Gott wird wohl noch erbarmen sich.

Wahr ist es, Gott ist noch bereit
Dem Sünder mit Barmherzigkeit;
Doch wer auf Gnade sündigt hin,
Fährt fort in seinem bösen Sinn
Und seiner Seele selbst nicht schont,
Der wird mit Ungnad' einst gelohnt.

Heut' lebst du, heut' bekehre dich!
Eh' morgen kommt, kann's ändern sich.
Wer heut' ist frisch, gesund und rot,
Ist morgen krank, ja gar wohl tot.
So du nun stirbest ohne Buß',
Dein Leib und Seel' verderben muß.

Hilf, o Herr Jesu, hilf Du mir,
Daß ich noch heut' mich wend' zu Dir,
Und Buße tu' den Augenblick,
Eh' mich der schnelle Tod entrückt;
Auf daß ich heut' und jederzeit
Zur stillen Buße sei bereit.

Sorget nicht! ✓

Was dem Leben eines Gotteskinds sehr verhängnisvoll werden kann, das sind die Nahrungsorgen. Und weil dieselben so ganz natürlich sind, treten sie auch an einen jeden heran. Gott läßt es zu, daß wir in verschiedene Schwierigkeiten kommen, damit wir gereinigt werden und unsere Herzen sich zu ihm kehren möchten. Es sind aber nicht immer die Nahrungsorgen für die nächsten Tage, die unsere Herzen beschweren, sondern — was viel schlimmer ist — die Sorge für die fernere Zukunft. Obwohl man mit den gegenwärtigen Bedürfnissen versehen ist, ist man doch nicht willens, die Zukunft Gott anheimzustellen, sondern man befindet sich in beständiger Besorgnis, was alles kommen könnte. Etliche sehen etwas Böses voraus und vergrößern die Schwierigkeiten, welche wirklich vorhanden sind, so daß ihre Augen viele Segnungen nicht sehen, für welche sie dankbar sein sollten. Anstatt, daß die Schwierigkeiten sie veranlassen, Hilfe bei Gott zu suchen, werden sie durch dieselben von ihm getrennt, weil diese in ihnen Ruhelosigkeit und Murren erwecken.

Diese Befürchtungen entspringen dem Mißtrauen in die Führung Gottes. Das Mißtrauen veranlaßt uns, die Vorbereitung für künftige Bedürfnisse zur Hauptaufgabe unseres Lebens zu erheben, als ob unser Glück in diesen irdischen Dingen bestünde. Der Herr sagt nicht, daß wir keinen Gefahren noch Schwierigkeiten zu begegnen haben; aber er zeigt uns

stets eine sichere Zukunft. Er ladet die Mühseligen und Beladenen ein: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Legt das Joch der Befürchtungen und der weltlichen Sorgen, das ihr selbst auf euren Nacken gelegt habt, ab und „nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“ Wir können Ruhe und Frieden finden in Gott und all unsere Sorgen auf ihn werfen, denn er sorget für uns.

Unsere einzige Sorge sollte sein, wie wir dem Herrn wohlgefallen können; alles andere sollen wir ihm überlassen. Der ganze Himmel nimmt Anteil an unserem Wohlergehen und unsere Besorgnisse betrüben den heiligen Geist Gottes. Wir sollten nicht eine Knechtsangst hegen, die uns nicht nur verbrießlich und müde macht, sondern uns auch hindert unsere Prüfungen zu ertragen. Die Verheißungen Gottes sind uns gerade so gut, als ob wir von Getreide mit wogendem Getreide umgeben sind.

Im Hinblick auf alles, was der Herr schon bisher an uns getan hat, sollte unser Glaube stark und beständig tätig sein. Anstatt zu murren und zu klagen, sollte die Sprache unseres Herzens sein: „Lobe den Herrn, meine Seele und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.“

Darum sorget nicht!

Es gibt nur einen Standpunkt für den Christen — Christo ähnlich zu sein.

Hier liegt der Prüfstein wahrer Religion. Die eigenen Worte unseres Herrn erledigen diese Frage: „Will mir aber jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Er ist uns vorangegangen und wir sollen „nachfolgen seinen Fußtapfen“. Diese Erfahrung ist nur auf eine Weise möglich und sie wird uns deutlich von jemand gezeigt, der durch seine eigenen Werke vollkommen zu werden gesucht und es nicht erreicht hatte. Er schreibt: „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben.“ Unser Vorbild gibt sich selbst für uns als die Erfüllung der Vollkommenheit. Die Forderung seines Lebens in uns wird erfüllt durch die Hingabe seines Lebens für uns. Er ermahnt uns, ihm gleich zu sein und macht es für uns möglich, der Forderung nachzukommen, indem er uns verheißt, in den Herzen derer Wohnung zu nehmen, die ihm die Tür aufstun. Das ist göttliche Liebe.

Gott will seine Schätze nicht denjenigen geben, die sich reich fühlen; nein, aber den geistlich Armen, denen, die ihm vertrauen, gibt er alles, was sie bedürfen.

Hausgottesdienst.

Wo Väter ihre Hände falten,
Da schlägt Gott seinen Tempel auf,
Da schwebt auf leuchtendem Gefieder
Das Heer der Friedensboten nieder,
Und holde Eintracht steigt herauf;
Da schmeckt das Herz die höchsten Wonnen,
Da ziehen milde Gnadenstrahlen
Bersäuberbar ihren stillen Lauf.

Wo Väter ihre Hände falten,
Da schweigt das Wetter und der Sturm,
Da legen sich die wilden Bogen,
Da leuchtet hell der Friedensbogen,
Da löst sich auf der Wolken Turm;
Die Sorgen flieh'n, es weicht der Jammer,
Das Herze wird zur Freudenkammer,
Gemieden von des Zweifels Wurm.

Wo Väter ihre Hände falten,
Da steht das Haus auf Felsengrund,
Da bleiben fest genug die Mauern,
Den Lauf der Zeit zu überdauern,
Und Dach und Balken sind gesund.
Kein Feind darf seine Pforten sprengen
Und die Bewohner je verdrängen,
Denn alle steh'n mit Gott im Bund.

Wo Väter ihre Hände falten,
Da spricht das Herz: Hier ist gut sein!
Hier ist mein Schatz, mein schönster, bester,
Hier ist mein Hort, mein höchster, fester,
Hier trink' ich reinen Freudenwein! —
Bau Häuser, Herr, wo du kannst wohnen,
Wo Väter ihre Hände falten —
O Gott, vom Himmel steh' herein!

Der Ursprung des Übels.

(Fortsetzung von „M. d. W.“ Nr. 10 Seite 77).

Christus kam, „das Gesetz herrlich und groß“ zu machen. Nicht nur, daß die Bewohner dieser Welt das Gesetz achten möchten, wie es sich gebühre, sondern vor allen Welten im Weltall darzutun, daß das Gesetz Gottes unveränderlich ist. Hätten seine Ansprüche beiseite gesetzt werden können, dann wäre es nicht nötig gewesen, daß der Sohn Gottes sein Leben aufopferte, um für die Uebertretung desselben Genugtuung zu leisten. Der Tod Christi erweist es als unveränderlich. Und das Opfer, zu dem eine unendliche Liebe den Vater und den Sohn antrieb, damit Sünder erlöst werden könnten, beweist vor dem ganzen Weltall — was nichts geringeres als dieser Erlösungsplan zu tun genügt haben würde — daß Gerechtigkeit und Barmherzigkeit die Grundlage des Gesetzes und der Regierung Gottes sind.

In der schließlichen Vollstreckung des Gerichtes wird es sich herausstellen, daß kein Grund für die Sünde existierte. Wenn der Richter aller Welt von Satan verlangen wird: „Warum hast du dich wider mich empört, und mich der Untertanen meines Reiches beraubt?“ dann wird der Urheber des Übels keine Entschuldigung machen können. Aller Mund wird verstopft werden, und die aufrührerischen Scharen werden stumm dastehen.

Während das Kreuz auf Golgatha das Gesetz als unveränderlich erklärt, verkündigt es der Welt, daß der Tod der Sünde Sold ist. In dem Todesruf des Heilandes „Es ist vollbracht!“ wurde dem Satan die Sterbeglocke geläutet. Der große Streit, welcher so lange gedauert hatte, wurde damals entschieden und die schließliche Auswurzelung

des Übels sichergestellt. Der Sohn Gottes ging durch die Tore des Todes, „auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel“. (Ebräer 2, 14). Luzifers Verlangen nach Selbsterhebung hatte ihn veranlaßt, zu sagen: „Ich will meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen Ich will gleich sein dem Allerhöchsten.“ Gott sagt: „Darum will ich dich zu Asche machen auf der Erde, daß du nimmermehr aufkommen kannst.“ (Jesaja 14, 13. 14; Hesekiel 28, 18. 19). — „Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen, da werden alle Verächter und Gottlose Stroh sein und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen“. (Maleachi 3, 19).

Das ganze Weltall wird Zeuge von der Natur und den Folgen der Sünde sein. Und ihre gänzliche Ausrottung, welche im Anfang die Engel in Furcht gesetzt und Gott Schande gebracht haben würde, wird nun seine Liebe und seine Ehre vor allen Wesen des Weltalls, deren größte Freude es ist, seinen Willen zu tun und in deren Herzen sein Gesetz geschrieben steht, rechtferligen. Nie wird das Uebel wieder auftreten. — Das Wort Gottes sagt: „Es wird das Unglück nicht zweimal kommen“. (Nahum 1, 9). Das Gesetz Gottes, das Satan als ein Joch der Knechtschaft geschmäht hatte, wird als das Gesetz der Freiheit geehrt werden. Eine geprüfte und bewährte Schöpfung wird nie wieder von ihrer Untertansstreue gegen den, dessen Charakter sich völlig vor ihren als unergründliche Liebe und unendliche Weisheit offenbart hat, abfallen. (Schluß.)

Am Ende der Welt!

Wenn Jesus Christus in den Wolken des Himmels erscheinen wird, werden 4 Klassen von Menschen auf dieser Erde leben, die dem Kommen des Erlösers mit verschiedenen Gefühlen entgegensehen werden. In Offenbarung Johanneß 22, 11 werden uns dieselben wie folgt genannt:

böse, unrein — fromm, heilig!

Wir sehen es ganz deutlich, daß in der Mitte eine Trennung vorliegt, so daß augenscheinlich die vier Klassen in zwei geteilt werden. Sehen wir unter die ersten beiden „Rein“, unter die letzten beiden „Unrein“, so kommen wir dem eingangs geführten Leitartikel nahe.

Betrachten wir eine jede einzelne Klasse von den „Vieren“, so erinnern wir uns verschiedener Bibelworte. Der ersteren „bösen“ Klasse wird der Anblick Jesu ein „unerträglich“ sein und sie werden zu den Felsen und Bergen rufen: „Fallet über uns und verberget uns vor dem Angesicht des, der auf dem Stuhle sitzt und vor dem Zorn des Lammes“. Hier ist die gottlose größte Volksmasse gekennzeichnet. — Unter dem

Begriff „unrein“ befinden sich jene, welche glauben mit einem äußerlichen Gottesdienst Gott die Ehre gegeben zu haben, ohne im Lichte des Wortes Gottes und des Heilandes nach wirklicher Heiligung getrachtet zu haben. Unter ihnen sind die Päpste, Bischöfe, Pfarrer und jene große Schar, welche sich mit der Form kirchlicher Außerlichkeit zufrieden gaben, ferner jene, welche in Irreligiosität verstrickt hinter den Klostermauern ein Leben voller Schmach vor Gott geführt haben und zuletzt solche, welche der für die gegenwärtige Zeit gegebenen Botschaft (Offenb. 14, 6—12) trotz Hinweis kein Gehör schenkten und das Mahlzeichen des Tieres annahmen. Sie werden sagen: Herr haben wir nicht in Deinem Namen geweissagt (Matthäus 7, 22—23).

Der „Fromme“ jedoch wird vom Propheten Hesekiel Kap. 18, 7—9 näher beschrieben und zuletzt sagt der Herr über die Heiligen in Offenbarung 14, 12: „Hier ist Geduld der Heiligen; hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum“. Sie werden ausrufen: „Sehet, das ist unser Gott, auf den wir harren und er wird uns helfen“.

Bekenntnisse können nicht retten;

Aufrichtigkeit kann nicht retten; Eifer kann nicht retten. Nur eines gibt es, das retten kann und das ist Glauben und Glauben heißt Zuversicht haben zum Worte Gottes. Der Glaube kann vom Worte nicht getrennt werden. Du magst so eifrig, so aufrichtig sein wie möglich; du wirst dennoch nicht Gottes Willen tun können, wenn du nicht die Bibel studierst; in der Tat, wenn du das nicht tust, was Gott dir sagt, ist es besser weniger Eifer zu haben. Erst müssen wir sicher sein, daß eine Sache richtig ist, dann können wir für dieselbe eifern. Nur durch die Bibel allein können wir erfahren, ob eine Sache richtig ist; denn sie allein kann rechtmäßig auf das Gewissen wirken und das Gewissen muß sich unter das Wort Gottes beugen, es muß durch das Wort erzogen werden. Wahrer Glaube meint nicht, irgend etwas für wahr annehmen, das irgend jemand uns sagt, daß die Bibel so sage, selbst nicht, wenn die Person noch so gut, noch so fromm sein mag; wahrer Glaube meint, sich klar sein, was Gesetz und Zeugnis sagt und von Gott selbst durch Gebet und Gehorsam herausfinden, was es bedeutet.

Eine Predigt ohne Worte.

Eine junge ernste Christin, deren Mann dem Christenglauben ziemlich entfremdet war, sagte zu ihrem Vater: „Ich habe meinem Manne seit Monaten keine guten Lehren gegeben, ich habe ihm gar nichts mehr vorgepredigt; nur habe ich ihm bei seiner Arbeit tüchtig geholfen, habe mich nichts verdrießen lassen, ihm alles zu Lieb getan. Und er ist jetzt so liebevoll gegen mich, du kannst es dir nicht denken. Er bleibt jeden Abend zu Hause und will nie von mir weg.“ Der alte, weißköpfige Vater umarmte seine Tochter und sagte lächelnd: „Und du meinst, mein Kind, daß du ihm nichts vorgepredigt hast? Es war eine Predigt ohne Worte und das sind häufig die allerbesten.“

Das Ende.

Wir werden in dem Wort Gottes gelehrt, daß dieser gegenwärtige Zustand von Sünde, Leiden und Tod nicht für immer bestehen wird. Es ist dem Lauf der Dinge eine Grenze gesetzt, welche als „das Ende“ oder „Ende der Welt“ bezeichnet wird. Die Erfüllung der Prophezeiung zeigt klar, daß wir „das Ende“ beinahe erreicht haben. Wir müssen nur noch der Welt die Warnungsbotschaft geben, daß das Ende nahe ist, damit ein Volk dafür zubereitet werde, dann werden wir das Ende sehen. Denke einen Augenblick darüber nach, wieviel in dem „Ende“ eingeschlossen liegt. Es bedeutet das Ende von Sünde und dem Reich des Fürsten dieser Welt. Es bedeutet, daß hinfort kein Fluch mehr sein soll. Es bedeutet, „der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein.“ Es bedeutet die Vollendung der Hoffnung der Gerechten aller Zeitalter in der Aufrichtung jenes Reiches, das „ewiglich bleiben“ wird. Es bedeutet das Ende der Trennung

von der unmittelbaren Gegenwart des Vaters und wir werden „sehen sein Angesicht“. Dies Ende wird uns wieder zu dem wahren Anfang bringen, wenn „das Erste vergangen“ ist. Welch lang ersehntes Ende! Welch herrlicher Anfang! Um aber für diesen Anfang bereit zu sein, müssen wir für „das Ende“ bereit sein. Das Ende der Sünde in unserem Leben wird die Vorbereitung für das Ende der Sünde im ganzen Weltall sein. Das Ende des Reiches Satan in unseren Herzen wird die Vorbereitung für die gänzliche Ueberwindung seines Reiches sein. Ihn als das Leben unseres Lebens zu kennen, der „der Anfang und das Ende“ ist, ist die Vorbereitung für das Ende und den Anfang. „Das Ende aller Dinge ist nahe.“ „Darnach seid ihr auch bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr nicht meint.“

Es ist nicht der Mangel an irdischem Gut, sondern die Armut deiner Seele, die dich beunruhigen sollte.

Praktisches Christentum.

Jakobus 2. 17.

Praktische Vorbilder.

Es ist das Vorrecht aller, in ihrem häuslichen Leben, in ihren Sitten und Gewohnheiten, in ihrer Ordnung der Welt einen Beweis von dem zu geben, was das Evangelium für diejenigen tun kann, die ihm gehorchen. Christus kam in unsere Welt, um uns ein Vorbild dessen zu sein, was wir werden können. Er erwartet, daß seine Nachfolger in allen Lebenslagen richtige Vorbilder sein sollen. Sein Wunsch ist, daß der Hauch des Göttlichen auch an äußeren Dingen gesehen werde. — Unsere eigenen Häuser und deren Umgebung sollten Vorbilder sein und lehren, wie man etwas besser macht, damit Fleiß, Reinlichkeit, guter Geschmack und Verfeinerung die Stelle von Trägheit, Unreinlichkeit, Rauheit und Unordnung einnehmen. Wir können durch unser Leben und Beispiel anderen helfen, zu erkennen, was in ihrem Charakter oder in ihrer Umgebung abstoßend ist und können sie mit christlicher Freundlichkeit zur Besserung ermutigen. Wenn wir Interesse für sie offenbaren, werden wir auch Gelegenheit finden, sie zu lehren, wie sie ihre Kräfte am besten anwenden können.

Errichtung von Werkstätten.

Der Gründung verschiedener Gewerbe sollte Beachtung geschenkt werden, so daß arme Familien Beschäftigung finden können. Tischler, Schmiede und jeder, der irgend eine nützliche Arbeit versteht, sollte eine Verantwortlichkeit fühlen, die Unwissenden und Arbeitslosen zu belehren und ihnen zu helfen.

Die Frau sowohl wie dem Mann ist ein weites Feld eröffnet, den Armen behilflich zu sein. Die gute Köchin, die Haushälterin, die Näherin, die Pflegerin — die Hilfe aller dieser ist notwendig. Die Glieder armer Haushaltungen sollten gelehrt werden, richtig zu kochen, ferner wie sie ihre eigene Kleidung anfertigen und ausbessern können, wie Kranke zu pflegen und richtig für den Haushalt zu sorgen ist. Knaben und Mädchen sollten gründlich ein nützliches Handwerk oder eine Beschäftigung erlernen.

Missionsfamilien.

Missionsfamilien sind notwendig, um sich hier und da niederzulassen. Landleute, Geschäftsleute, Bauhandwerker und solche, die in verschiedenen Künsten und Gewerben geschickt sind, sollten nach vernachlässigten Feldern gehen, das Land zu bessern, Geschäfte zu gründen, einfache Häuser für sich selbst zu errichten und ihren Nachbarn zu helfen.

Die rauhen Gegenden, die wüsten Orte hat Gott anziehend gemacht, indem er herrliche Dinge unter die unscheinbarsten setzte. Zu diesem Werk sind wir berufen. Selbst die wüsten Orte der Erde, wo die Aussichten nicht versprechend sind, können wie der Garten Gottes werden.

„Und zu derselben Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buches und die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finsternis sehen und die Elenden werden wieder Freude haben am Herrn und die Armen unter den Menschen werden fröhlich sein in dem Heiligen Israels.“ (Jesaja 29, 18—19).

„Der Herr — Dein Arzt“.

2. Mose 15, 26.

1. Thessalonicher 5, 23.

Scheut die Arbeit nicht!

Tausende um uns herum sind krank und sterben, die gesund sein und leben könnten, wenn sie nur wollten; aber ihre Einbildung hält sie gefangen. Sie fürchten, daß es ihnen schlecht bekommt, wenn sie arbeiten oder sich Bewegung machen, während dies notwendig ist, um sie gesund zu machen. Ohne dies können sie nicht besser werden. Sie sollten die Macht des Willens üben, sich über ihre Schmerzen und Schwächen erheben, sich einer nützlichen Beschäftigung hingeben und vergessen, daß sie schmerzende Rücken, Seiten, Lungen und Köpfe haben. Wenn man es vernachlässigt, den ganzen Körper oder einen Teil desselben zu üben, so führt dies zu krankhaften Zuständen. Ist irgend ein Organ des Körpers untätig, so werden die Muskeln an Größe und Kraft abnehmen und das Blut wird träge durch die Blutgefäße fließen.

Viele denken, daß es ihnen unmöglich sei, ihren häuslichen Pflichten nachzukommen und deshalb legen sie dieselben anderen auf. Manchmal hält es ihnen außerordentlich schwer, die nötige Hilfe zu bekommen und sie verwenden die doppelte Kraft, die für die Arbeit selbst nötig wäre, dazu, jemand zu suchen, der die Arbeit für sie tun will. Wenn sie sich nur vornehmen wollten, diese kleine Arbeiten und häuslichen Pflichten selbst zu tun, so würden sie dabei gesegnet und gestärkt werden. Gott setzte Adam und Eva in das Paradies und umgab sie mit allem, was nützlich und schön war. Er pflanzte ihnen einen wunderbaren Garten; es fehlte nichts, kein Kraut, keine Blume, kein Baum, was zum Nutzen oder zur Zierde gereichen konnte. Der Schöpfer des Menschen wußte, daß das Werk seiner Hände ohne Beschäftigung nicht glücklich sein konnte. Die Herrlichkeit des Paradieses erfreute ihre Herzen, aber dies war nicht genug; sie mußten Arbeit haben, um die wundervolle Maschinerie des Körpers in Bewegung zu setzen. Der Herr hat die Organe gemacht, damit sie gebraucht werden sollen. Hätte das Glück im Nichtstun bestanden, so würde der Herr den Menschen im Zustande seiner heiligen Unschuld ohne Beschäftigung gelassen haben. Aber er, der den Menschen schuf, wußte, was zu seinem Glücke diene und er machte ihn nicht eher, als bis er ihm sein bestimmtes Werk geben konnte. Um glücklich zu sein, mußte der Mensch arbeiten.

Gott hat uns allen etwas zu tun gegeben. Durch die Erfüllung der verschiedenen Pflichten, die uns auf unserem Lebenswege begegnen, wird unser Leben zu einem nützlichen und wir werden gesegnet werden. Nicht nur die Organe des Körpers werden durch die Übung gestärkt, sondern auch der Geist wird durch die Tätigkeit dieser Organe Kraft und Kenntnis erlangen. Die Übung einer Muskel, während die anderen untätig sind, wird die untätigen nicht mehr stärken als die fortgesetzte Übung einer Verstandeskraft die anderen, nicht benutzten, entwickeln und stärken wird. Jede Fähigkeit des Geistes und jede Muskel hat ihren bestimmten Zweck und alle müssen geübt werden, um sich gehörig entwickeln und gesund bleiben zu können. Eine jede Muskel und jedes Organ hat sein Werk in dem lebenden Organismus zu tun. Jedes Rad in der Maschine muß ein lebendiges, tätiges, arbeitendes Rad sein. Die feinen und wunderbaren Werke der Natur müssen in tätiger Bewegung gehalten werden, um den Zweck zu erfüllen, für den sie bestimmt sind. Eine jede Fähigkeit beeinflusst andere und alle sollten geübt werden, um sich richtig entwickeln zu können. Wenn eine Muskel des Körpers mehr gebraucht wird als die andere, so wird die tätige am größten und stärksten werden und die Harmonie und Schönheit der Entwicklung des Systems fördern. Eine verschiedenartige Übung wird alle Muskeln des ganzen Körpers in Tätigkeit zu setzen.

Diejenigen, welche schwach und träge sind, sollten nicht ihrer Neigung zum Nichtstun nachgeben und sich selbst der Luft und des Sonnenscheins berauben, sondern sollten sich draußen Bewegung machen, indem

sie spazieren gehen oder im Garten arbeiten. Sie werden wohl müde werden, aber dies wird ihnen nichts schaden; die Ruhe wird nachher um so süßer sein. Untätigkeit schwächt die Organe und wenn sie dann gebraucht werden, so sind Schmerzen und Schwäche die Folge, weil die Muskeln schwach geworden sind. Es ist nicht weise, den Gebrauch gewisser Muskeln aufzugeben, weil bei ihrer Tätigkeit Schmerzen gefühlt werden. Der Schmerz wird nur durch die Bemühungen der Natur verursacht, den Teilen, welche durch Untätigkeit fast leblos geworden sind, wieder Leben und Stärke zu geben. Die Bewegung solcher lange nicht geübter Muskeln wird Schmerzen verursachen, weil die Natur sie wieder zum Leben erwecken will.

Tausende von Frauen sind leidend, weil es ihnen an nützlicher Beschäftigung fehlt, die kräftige, körperliche Bewegung erfordert. Ihr Atem ist nicht voll und tief. Sie gehen nicht genug in die frische Luft, um ihre Lungen auszu dehnen und ihre Glieder zu üben. Arme und Brust müssen in Tätigkeit gesetzt werden. Wenn die Leute nur mit dem halben Interesse, mit dem sie die Modestätter studieren, die Gesundheitsgesetze studieren würden und wie Krankheiten zu verhüten sind und dem Lichte folgen würden welches ihnen in Bezug auf die Gesundheitsreform gegeben ist, so würde es viel weniger Gebrechliche geben und man würde mehr wahres Glück und wahre Religion finden.

— Medizin besitzt keine Heilkraft, sondern wird im allgemeinen sicher die Natur in ihren Bemühungen hindern. —

Zeichen der Zeit:

Matthäus 16, 1—4.

Lukas 21, 28.

Sodom und Gomorra geht seiner Vollendung entgegen!

In dem deutschen Städtchen Schildhorn wurde an einen der letzten Sonntage ein neuer Walzer gelangt. In der Reihenfolge (à la Potpourri) wurden „Du fröhliche“, „Stille Nacht“, „Jesus, meine Zuversicht“ und „Nun danket alle Gott“, als Schlussequett „Du bist verrückt mein Kind“ gespielt. Hierauf großer Applaus! (Jesaja 5, 11—15). „Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!“

Die Vergnügungsjucht Amerikas. Während des verfloffenen Geschäftsjahrs der Bundesregierung hat das amerikanische Volk für Theaterbesuche und sonstige Vergnügungen nahezu eine Milliarde Dollar ausgegeben. Die Tatsache erhellt daraus, daß laut den Angaben des Binnensteuereinkommenskommissars Blair während des verfloffenen Geschäftsjahrs die Einnahmen der Regierung an Vergnügungssteuern, die sich bekanntlich auf zehn Prozent des Werts der Eintrittskarten belaufen, nicht weniger als 89 725 905 Dollar betrugen. Wieviel Gutes könnte mit dieser Summe gestiftet werden!

Die Völker sind zornig!

Das Militär des Vatikan. Auch das Papsttum scheint nicht mehr sicher im Vatikan zu sein. Unter dem früheren Papste wurde eine Reform der Schweizergarde, die den Vatikan beschützt, durchgeführt. Der leitende Gedanke bei der Reform war, daß bei einer etwaigen Revolution der der Pöbel sein Mütchen an den Priestern zu kühlen versuchen und einen Sturm auf den Vatikan unternehmen könnte. Dann sollte die Schweizergarde instande sein, dank ihrer guten Ausbildung und Ausrüstung auch gegen große Massen Widerstand zu leisten, bis italienisches Militär anrückte. Die Wahl fiel auf den Schweizer Obersten Repond aus Freiburg im Nuchlande. Er bewaffnete seine Truppe mit einem leistungsfähigen modernen Gewehr statt des alten Schießprügels, führte einen strengen Dienstbetrieb ein, der im Sommer morgens um 1/25 Uhr begann, ließ die Mannschaft Griffe klopfen, Parademarsch üben und in den vatikanischen Gärten taktische Übungen abhalten. Gleichzeitig richtete er den vatikanischen Komplex für eine wirksame Verteidigung ein, ließ in den Mauern Schießscharten anbringen, sorgte für ein paar Maschinengewehre und für ausreichende Munition. Auch in Rom scheint man die Zeichen der Zeit zu verstehen. Wie ganz anders ist das Verhalten des Papsttums gegen das des lebenswürdigen großen Nazareners!

(Offenbarung 13, 10).

„Wahnsinnige Staatsmänner“. Der englische Finanzmann Georges Paish erklärte in einer Rede über den Außenhandel und über die Erwerbslosigkeit: Eine Hungersnot in England werde den Bolschewismus bedeuten, und in Frankreich, wo eine Hungersnot drohe, werde sie die Revolution bedeuten. Es sei für Deutschland unmöglich, die Rohstoffe, welche es brauche, mit seiner verminderten Erzeugung zu kaufen, um die Reparationen, die man von ihm fordere, zu bezahlen und zugleich den Wert der Mark höher zu halten. Es habe den Anschein, als ob die Staatsmänner der Welt wahnsinnig geworden seien.

Russische Löhne. Der Mindestlohn eines russischen Arbeiters ist gesetzmäßig auf 227 000 Rubel gestellt worden und schwankt dann nach den Leistungen bis zu einem Höchstlohn von 682 500 Rubel den Monat. Wenn da an Zahltagen in kleineren Scheinen bezahlt wird, muß man jedenfalls einen Schutzkaren zur Hand haben, um diese Papiermasse nach seinem Heim zu befördern. — Ein Laib Brot kostet 2000 Rubel. (Jakobus 5, 3.)

„Wächter der Wahrheit“

Christliches Missionsblatt nach Gesetz und Zeugnis
Erscheint monatlich im Druck und Verlag

der
Internationalen Missionsgesellschaft der E. I. A.

„Reformationsbewegung“

Postcheckkonto: Nürnberg Nr. 11589

Deutschland: Würzburg, Postfach 87

Amerika U. S. A.: Detroit Mich., 3929 Hamilton Ave

Estland: Reval, Wladimirstr. 44

Schweden: Sala

Schweiz: Frutigen (Kt. Bern) „Haus Waldeck“

Holland: Den Haag, van der Bommestraat 67 II

Dänemark: Kopenhagen B., Viktoriagade 13.

Ungarn: Budapest 741, postafiók 3. Anúló Mihály

Rumänien: Braşov, Constantin Ursan, Str. Portii 72

Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Welp.

Eine praktische Missionsarbeit ist die Verbreitung des „Wächter der Wahrheit“. (Prediger 11.)

Wächter der Wahrheit

Offenbarung 14
6 - 12

Offenbarung 18
1 - 4.

„Nach dem Gesetz und Zeugnis.“

7. Jahrgang.

Nummer 12.

Advent-Nummer

Die Kräfte des Himmels bewegen sich! Jesus kommt!

„Wahrlich ich
sage euch:
Dies Geschlecht
wird nicht
vergehen,
bis daß dieses
alles geschehe“.
Matth. 24, 34.



„Himmel und
Erde werden
vergehen;
aber
meine Worte
werden nicht
vergehen.“
Matth. 24, 35.

„Das Fallen der Sterne“. (Matthäus 24, 29).

„Erhebet eure Häupter, darum daß sich eure Erlösung naht.“

Lucas 21, 28.

Wir sehen heute das Reich Jesu Christi sich nahen, wofür mancherlei Zeichen, die wir selbst wahrnehmen, für uns untrügliche Wegweiser sind. Die Heilige Schrift erwähnt viele derartige Zeichen, z. B. das Zunehmen der Kriege, der Erdbeben, der Teuerung, das Zunehmen des Unglaubens, der Sittenlosigkeit, der Verbrechen, des Spottes, des Hohnes über alle göttlichen Dinge; ferner Zeichen an der Sonne, am Mond und an den Sternen; andererseits ist aber auch die Verbreitung des Evangeliums in aller Welt ein Zeichen des Endes.

Matthäus 24, 33 sagt: „wenn ihr das Alles sehet, so wisset, daß es nahe vor der Tür ist.“

Es gibt nun Menschen, ja selbst Gläubige, welche alle diese Zeichen nicht so ernst nehmen, als es unbedingt der Fall sein sollte; wieder andere erzählen und predigen den Kindern der Welt so oft von diesen Zeichen als von Boten des nahenden Endes, ohne sie in ihrem eigenen Leben als Anlaß zu einer entschiedenen Sinnesänderung für Gott dienen zu lassen; eine gewisse Gleichgültigkeit hat Platz gegriffen.

So soll es aber nicht sein unter uns und das umso mehr, als wir sehen, daß sich der Tag naht.

Der Herr will uns helfen und darum gibt er uns als seinen Kindern auch noch andere Zeichen, die wir selbst zwar nicht wahrnehmen können, die uns aber durch die in Frage kommenden Weltweisen kundgetan werden und wofür wir ihm sehr dankbar sein sollten, denn sie dienen dazu, unsere Hoffnung von Neuem zu beleben. Auf ein solches von uns selbst nicht wahrnehmbares Zeichen, möchte ich mit dieser Abfassung hinweisen, um dadurch alle gläubigen Leser aufs Neue zu ermuntern, treu standzuhalten.

Wir sehen, wie großartige Erfindungen und Beobachtungen von den Kindern des Unglaubens gemacht wurden und ständig gemacht werden. Die Astronomie der alten Ägypter z. B. bildet teilweise noch heute die Grundlage der gegenwärtigen Himmelskunde. Gott hat eben auch den Abtrünnigen Gaben gegeben, obgleich sie anderer Art sind als die den Gläubigen verliehenen. Die astronomische Wissenschaft ist somit heute ebenfalls ein Gebiet, welches von den Kindern Gottes beachtet werden muß, zumal der Herr schon im 1. Mose 1, 14 darauf hinweist, daß an den Himmelskörpern auch Zeichen offenbar werden sollten.

Die drei letzten, der Wiederkunft Jesu vorausgehenden Zeichen sind lt. Matthäus 24, 29:

Sonne und Mond sollen den Schein verlieren; dies erfüllte sich auf Grund astronomischer Berichte am 19. Mai 1780 und in der darauffolgenden Nacht;

Die Sterne sollten vom Himmel fallen;

dies geschah in unerklärlicher Art und Weise, was Menge und Ausgangsort anbelangt, im November 1832, sowie im gleichen Monat 1833.

Das dritte Zeichen soll sein:

Die Kräfte der Himmel werden sich bewegen.

Was ist nun unter den Kräften des Himmels zu verstehen? Manche Bibelausleger erklären, „es sind Orkane, Wirbelfürme, Wasserhosen, Windhose, Wolkenbrüche, Gewitter usw.“ und doch dürfte die Ansicht nicht recht sein, wenn wir die Zeugnisse des Geistes über diese Frage hören.

„Die Kräfte des Himmels sind die Sonne, Mond und die Sterne; sie beherrschen die Himmel. Die Kräfte der Erde sind solche, welche die Erde beherrschen. Die Kräfte des Himmels werden durch die Stimme Gottes bewegt werden. Sie werden nicht vergehen, aber sie werden durch die Stimme Gottes bewegt.“ („Erf. u. Gef.“ Ausg. 1911, Seite 32.)

Hier wird uns eine Klarheit in dieser Frage gegeben, die wir annehmen müssen. Die Kräfte des Himmels sind: Sonne, Mond und Sterne, sie sollen bewegt werden.

Im Jahre 1780, an jenem merkwürdigen Tag und 1832/33 bei jenem wunderbaren himmlischen Feuerwerk handelte es sich nicht um ein Bewegen der Himmelskörper, sondern Sonne und Mond verloren nur den Schein und die von der Wissenschaft festgestellten Sternbilder selbst bewegten sich nicht, sondern sie waren nach wie vor an ihrem Platz sichtbar und zogen ihre Bahn. Das letzte Zeichen vor der Wiederkunft Jesu aber besteht in einem Bewegen aller dieser Gestirne des Himmels.

Psalm 74, 16 berichtet, daß sie alle ihren gewissen Lauf haben und dies ist auch der Grund, daß die astronomische Wissenschaft genaue Berechnungen anstellen kann über Aufgang und Untergang der Sonne und des Mondes, über Eintritt von Sonnen- und Mondfinsternissen, selbst auf lange Zeit voraus; ebenso ist der Lauf gewisser Kometen erkannt und ihr Erscheinen und Wiedererscheinen bestimmbar. (Jeremia 33, 25). Gott hält eben genau die Ordnungen des Himmels und keine Uhr geht so genau wie die Sonnenuhr. Wenn nun als letztes Zeichen vor der Wiederkunft Jesu die Gestirne des Himmels bewegt werden sollen, so müssen sie unbedingt ihre bisherige Bahn verlassen, nur dadurch ist es möglich, daß z. B. am Ende zur Zeit der Befreiung der Heiligen die Sonne um Mitternacht in ihrer vollen Kraft leuchtet. (Großer Kampf, Ausg. 1913, Seite 678, 679).

Sind nun heute schon derartige Abweichungen dieser Gestirne aus der von der Wissenschaft als

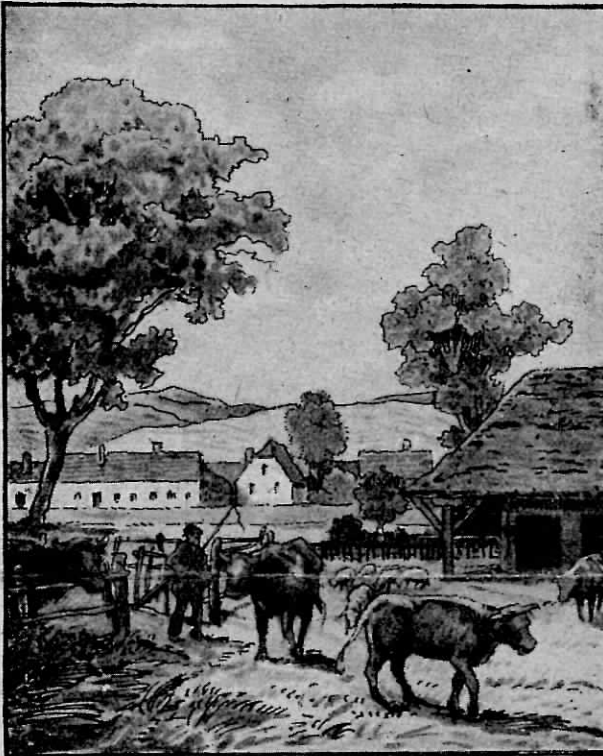
feststehend erkannten Bahn zu erkennen? Wenn „ja“ — ist es dann nicht ein untrügliches Zeichen,

1. daß wir die Heilige Schrift bei Beachtung der durch den Geist gegebenen Erklärungen recht verstehen und
2. daß das Reich Jesu Christi und damit unsere Erlösung ganz nahe ist?

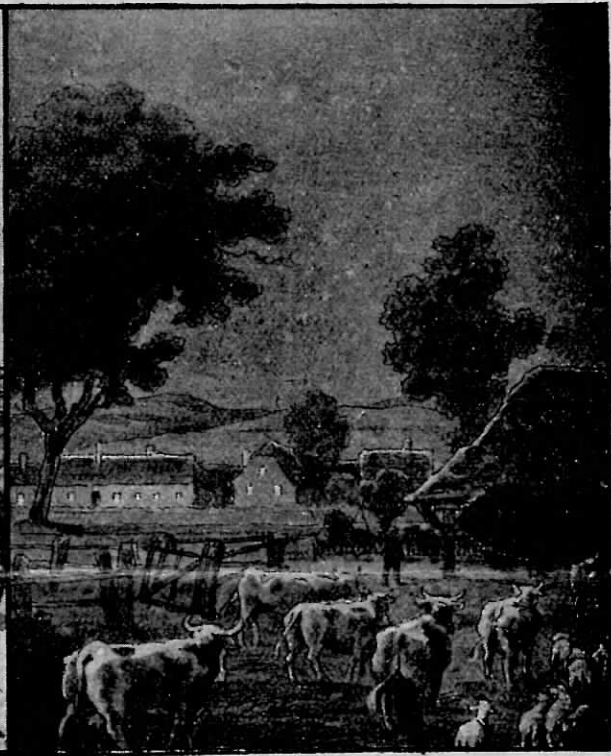
Nun meine Lieben, beachtet nachfolgende astronomische Mitteilung, die sicherlich mit dem in Matthäus 24, 29

auf seiner Bahn abgewiesen ist, wie auch über 12 Bogensekunden in der Zeit, den Berechnungen gegenüber voraus ist.

„Rechnet man eine Bogensekunde mit einer englischen Meile, so ist der Mond um zwölf Meilen etwa von seiner Bahn abgewiesen“, sagt Crommelin. „Tatsächlich ist er noch etwas mehr voraus, und der Unterschied ist für Astronomen schon ziemlich beträchtlich.“



Morgen



Mittag

Der finstere Tag am 19. Mai 1780. — (Matthäus 24, 29).

erwähntem Zeichen in Verbindung gebracht werden muß. Dieser Bericht stand im „Meininger Tagblatt“ Nr. 252 v. 17. Oktober 1921:

„Der unpünktliche Mond.“

Die jüngste Mondfinsternis (16. 10. 1921) hat zwar keine lebendigen Wesen auf dem treuen Gefährten unserer Erde enthüllt, wie dies der amerikanische Astronom Pickering behauptet, aber sie hat doch erstaunliche Tatsachen zum Bewußtsein gebracht, die auf die Pünktlichkeit und Ordentlichkeit dieses von uns für so zuverlässig gehaltenen Gestirnes ein schlimmes Licht werfen. Beobachtungen, die der Astronom des englischen Greenwich-Observatoriums, Dr. A. C. D. Crommelin in englischen Blättern mitteilt, besagen, daß der Mond sich weder in seiner Bahn, noch in seiner Fortbewegungsgeschwindigkeit an die durch die Forschung erkannten Gesetze hält, sondern daß er sowohl etwas

Der unpünktliche Erhellter unserer Nächte richtet durch dieses Abweichen von dem gewohnten Pfade auch allerlei Verwirrungen an, denn er macht eine Abänderung in den astronomischen und nautischen Almanachen für das Jahr 1923 notwendig. Die neuen Mondtafeln, welche Professor Ernst Brown von der Yale-Universität ausgearbeitet hat, zeigen deutlich, daß dieses ungewöhnliche Benehmen des Mondes nicht von heute und gestern ist, sondern bereits vor etwa 30 Jahren begonnen hat; doch haben diese Abweichungen seit 1915 mehr zugenommen. Die Ursache der Mondungenauigkeit ist in ein Geheimnis gehüllt. Nach der Ansicht Crommelins sind es irgendwelche unbekannte Einflüsse, die auf den Mond einwirken und trotz jahrelangen Anstrengungen ist es nicht gelungen, sie aufzufinden. Vielleicht sind magnetische Kräfte dabei im Werke. Die Annahme einer unbekannten

Macht, die in dem Sonnensystem wirksam ist, würde zu seltsamen Möglichkeiten führen. Man hat diese Kraft mit den Erscheinungen, die wir Sonnenflecken nennen, in Verbindung bringen wollen, ohne aber dabei zu einem Ergebnis zu gelangen.

Alles was wir sagen können, ist, daß irgend etwas auf den Mond in zweifacher Hinsicht einwirkt, indem es ihn schneller vorwärtszieht und aus seiner Bahn drängt und daß dies seit etwa 40 Jahren der Fall ist. Die Kraft, die dabei angewandt wird, muß riesenhaft sein, denn es sind ungeheure Kräfte, die selbst einen so kleinen Himmelskörper wie den Mond, in seiner Bahn und in seiner Geschwindigkeit erhalten. Es wäre möglich, daß diese Kräfte auf der Erde ihren Mittelpunkt haben, aber bisher haben wir auf unserem Planeten noch nichts derartiges feststellen können.

Wie freute ich mich, als ich dieses las, aber wie ernst stimmte es mich, als ich auf mich schaute. Die Wissenschaft ist nicht im Stande, das Vorkommnis zu erklären, obwohl sie mit Aufklärungen in den ihr Gebiet betreffenden Fragen immer schnell bei der Hand ist. Darum ist es ein Zeichen und ein solches darf durch menschliche Weisheit nicht erklärt werden können, denn sonst wäre es kein Zeichen mehr, sondern nur ein Geschehen im Lauf der Dinge.

Darum muß auch das Kommen Jesu sehr nahe sein und doch — sind wir Ihm in unserem Herzen, durch unseren Wandel so nahe wie Er uns, oder

sind wir Ihm manchmal fremd und weit von Ihm weg? Meine Lieben, laßt uns durch diese Zeilen aufs Neue mit dem Herrn aufs Engste verbunden werden und auch verbunden bleiben; schenke Er uns allen viel Gnade und erweisen wir Ihm fortan mehr Treue und Ergebenheit. Wie bald mag uns die Wissenschaft als ein Werkzeug in der Hand Gottes weitere Beobachtungen kundtun, die vielleicht auch an dem Lauf der Sonne und der Sterne Veränderungen feststellen, daß diese Gestirne anfangen, sich zu bewegen — was soll es dann mit uns werden? Haben wir die Seeligkeit geschaut mit Furcht und Zittern oder haben wir sie verscherzt durch Gleichgültigkeit, Selbstzufriedenheit und Schlaf? Wollen wir treulos und träge sein kurz vor dem Kommen Jesu in den Wolken des Himmels?

Auf, denn die Nacht wird kommen,
Auf, wenn es Mittag ist!
Weiset die besten Kräfte
Dem Herrn Jesus Christ!
Wirket mit Ernst, ihr Frommen!
Gebt alles andere dran!
Auf, denn die Nacht wird kommen,
Da man nicht mehr kann!

Auf, denn die Nacht wird kommen!
Auf, wenn die Sonne weicht!
Auf, wenn der Abend mahnet,
Wenn der Tag entfleucht.
Auf bis zum letzten Zuge,
Wendet nur Fleiß daran!
Auf, denn die Nacht wird kommen,
Da man nicht mehr kann!

Erfindungen und Aufblühen der Wissenschaft

sind nach Daniel 12, 4 „Borboten des nahen Endes“. Wir können uns heute die Kultur gar nicht ohne den

Fortschritt auf technischem Gebiet denken. — Da haben wir die Presse. Jeder liest und kann lesen und wo das Leben am regsten pulsiert, da erwartet man zu jeder Tageszeit das Neueste aus aller Welt. War dies immer so? Noch die letzten Jahrzehnte haben uns darin Fortschritt gebracht. — Das Lesen ist abhängig von der raschen Beförderung der Nachrichten durch Post, Telegraph und Telefon.

Diese beispiellose Entwicklung in den Erfindungen

auf technischem Gebiet umfaßt kaum mehr als ein Jahrhundert.

Am 7. Dezember 1835 bewegte sich auf deutschem Boden der erste von Lokomotiven gezogene Zug auf der von „Denis“ erbauten Bahn von Nürnberg nach Fürth. Im Jahre 1818 fuhren die ersten Dampfschiffe auf der Weser von Bremen nach Begefac.

Die Verkehrsmittel waren in den Tagen Christi und der Apostel, auch während des Mittelalters dieselben, wie in den Tagen Abrahams.

Steht nicht aller Fortschritt und alles Bildungsmaterial bewußter



Alte Postkutsche, Verkehrsmittel der alten Zeit

oder unbewußter Maßen im Dienst des großen Gottes? Schon Daniel wurde in Verbindung mit dem Werke Gottes in der Endzeit gesagt: „Und du Daniel, verbirg diese Worte und verstegele diese Schrift bis auf die letzte Zeit, so werden viele es durchlaufen (durchforschen) und so wird sich die Erkenntnis mehren.“ (Daniel 12, 4, Parallelbibel). — Dieser Text macht auf eine Blüten-

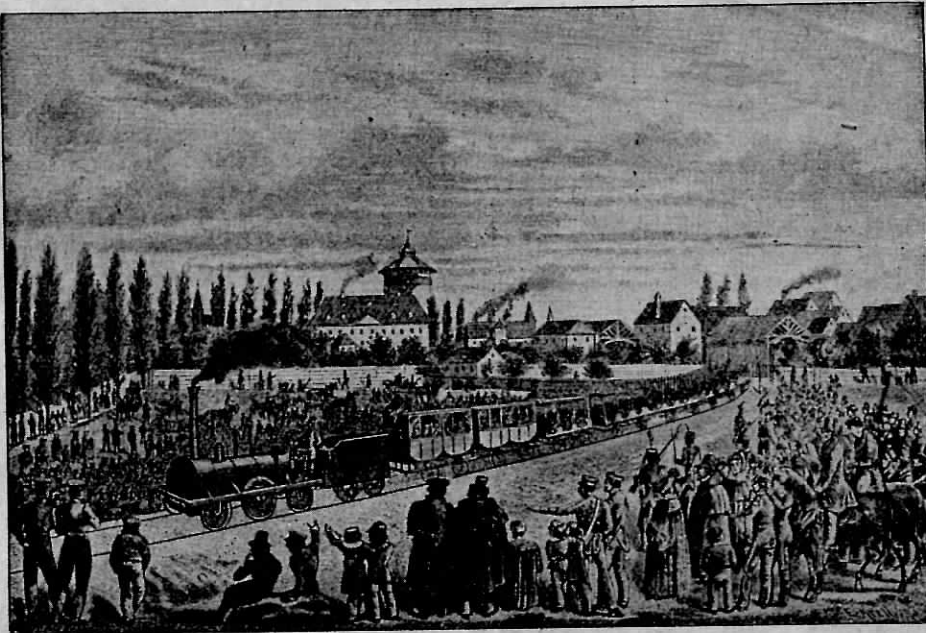
zeit der Erkenntnis aufmerksam, denn viele sollten in der Lage sein, das Buch des Propheten zu besitzen, um es lesen zu können. Das setzt für das Zeitalter des Endes den Besitz der Bibel und Kunst sie zu lesen voraus. Auf die Zeit des Mittelalters kann diese

Prophe-
zeung nicht
zutreffen, da
damals auch

Fürsten und Könige des Lesens unkundig waren. Auch als die Buchdruckerkunst erfunden worden war, blieb die Möglichkeit die Bibel zu lesen auf verhältnismäßig wenige beschränkt, ja es war trotz der Re-

formation von einer Schulung in dem heutigen Sinne noch keine Rede. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war der Preis für eine Bibel noch so hoch, daß sie sich ein armer Mann kaum kaufen konnte. — Die Renaissance (Wiedererwachen der alten Künste) des 15. Jahrhunderts und die Reformation des 16. Jahrhunderts, die Entstehung von Bibel- und Missions-

gesellschaften in allen Ländern bewirkten, nachdem Gott durch die betrachteten Zeichen in der Natur die Menschen erschüttert hatte, eine neue tiefere, große religiöse Erweckung unter allen Völkern. Unabhängig voneinander begannen in der Zeit von 1833–1844 in allen Teilen der Welt ernste



Der erste Eisenbahnzug von Nürnberg nach Fürth am 7. Dezember 1835.

(Betrachtet man nach wenigen Jahrzehnten die heutigen Verhältnisse, so findet man einen nie geahnten Fortschritt seit Menschenleben! — Daniel 12, 4).

bibelgläubige Christen die baldige Wiederkunft Christi zu verkündigen. Wie auch während der Reformation des 16. Jahrhunderts kannten sich diese Männer nicht.

Das Evangelium vom Reich an alle Völker und Nationen!

Matthäus 24, 24.

Der Krieg, welcher während des Zeitalters der christlichen Machtkirche gegen die Wahrheit geführt wurde, war so bitter, daß die Verkündigung des Evangeliums beinahe gänzlich unterdrückt wurde. Manchmal waren nur sehr wenige Exemplare der Bibel vorhanden. Mit Ausnahme der Waldenser war das Wort Gottes dem Volke Jahrhunderte lang gleichsam verschlossen gewesen, da es bloß in Sprachen, die nur den Gelehrten verständlich waren, existierte. Die Stunden tiefster Finsternis schwanden jedoch dahin und in vielen Ländern erschienen die Anzeichen der anbrechenden Morgendämmerung.

Im 14. Jahrhundert erhob sich in England der Morgenstern der Reformation. Mit dem Protest Dr. Martin Luthers wurde die Reformation zu Beginn des 16. Jahrhunderts vollständig. Die Heilige

Schrift wurde übersetzt und dem Volke verschiedener Länder in der Muttersprache wiedergegeben.

Daß diese Reformation ein vorbereitetes göttliches Werk war, leuchtet aus folgenden Tatsachen hell genug hervor. Indem der Geschichtsschreiber der Reformation die Reformation in Deutschland mit der in der Schweiz vergleicht, sagt er:

„Das Licht der Wahrheit drang nicht von Deutschland nach der Schweiz, von da nach Frankreich, von Frankreich nach England; alle diese Kirchen erhielten es von Gott, sowie kein Teil der Welt dem andern das Licht überliefert, sondern eine glänzende Kugel es unmittelbar der ganzen Erde mitteilt. Unermeßlich hoch über den Menschen war Christus der Ausgang von der Höhe zur Zeit der Reformation, wie bei der

Einführung des Christentums, das göttliche Feuer, von dem das Leben der Welt ausströmt. Eine und dieselbe Lehre drang plötzlich im 16. Jahrhundert an den Herd und in die Kirche der entferntesten und verschiedensten Völker, überall erzeugte derselbe Geist denselben Glauben. Es erhellt diese Wahrheit aus der Reformation in Deutschland und in der Schweiz. Zwingli stand in keiner Verbindung mit Luther. Es gab ein Band zwischen Beiden, das nicht auf Erden zu suchen ist. Beide erhielten die Weisheit vom Himmel. Ich habe — schreibt Zwingli im Jahre 1615 zu einer Zeit, als der Name Luther noch in unserem Lande unbekannt war — das Evangelium zu predigen angefangen. Ich habe die christliche Lehre nicht von Luther, sondern aus Gottes Wort gelernt. Wenn Luther Christum predigt, so tut er, was ich tue, das ist alles. (Geschichte der Reformation, Buch 8, Abschnitt 1).“

Ein weit größeres und tieferes Werk der Reform sollte ausgeführt werden, um ein Volk aus allen Völkern auf den großen Tag Christi vorzubereiten. In Deutschland setzte diese

Adventbewegung

in Württemberg ein. J. A. Bengel, der berühmte Erklärer des Neuen Testaments, „der Kirchenvater Württembergs“ war das Werkzeug Gottes. Folgende Auszüge aus Bengels Leben von Burf Seite 296–298 sind bezeichnend:

Seit der Reformation wird die evangelische Wahrheit eben von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt, und man bleibt auf der Hese liegen. Seit einiger Zeit gibt es aber allerhand außerordentliche Dinge in allen Stücken: Gesichte, Inspirationen, Sekten usw. Es wird alles gerüttelt und geschüttelt, aber das Ganze ist noch nicht da. Doch ist die Anzeige deutlich genug, daß bald etwas anderes kommen werde. Von 1140–1160 war die dichteste Finsternis. Dann kamen Waldus, Wiclef, Guß, Luther, Arndt, Spener u. a. m. Das war der Hahnenschrei zur Zeit der Morgenröte, bis endlich aus dem Schmelztiegel das lautere

Gold hervorkommen wird. Ueberhaupt ist unsere jetzige Kirche eine so verdorbene Masse, ein so böser Sauerteig, daß die ganze Welt könnte davon durchsäuert werden. Es ist, wie wenn es im Geistlichen dem Winter zugehe, es ist eine elende, kaltstünige Zeit: Es muß ein Wetter kommen.

Oberlehrer L. G. Kelber gab 1824 in Nürnberg eine Broschüre heraus, betitelt: „Das Ende kommt.“

Aus dem Worte Gottes und neuesten Zeitereignissen gründlich und überzeugend bewiesen; nebst gänzlicher Entkräftigung der Vorurteile gegen das Warten und Zählen auf die Zukunft des Herrn, wie auch gründliche Nachweisung, daß Prälat Bengel sich im Betreff des Entscheidungsjahres um 7 Jahre verstoßen hat, denn nicht das Jahr 1836, sondern 1843 ist das Ziel, in dem der große Kampf zwischen Licht und Finsternis ausgekämpft werde und das längst erwartete Reich Jesu auf Erden beginnen wird. Von dem Verfasser der Schrift der vernünftigen und schriftmäßigen Gedanken über die Schöpfung und Dauer der Welt. Folgende Verse aus Kelbers Feder sind noch verzeichnet:

„Das Ende kommt, es kommt das Ende,
Es ist erwacht über Dich,
O Mensch, erwache doch behende,
Du aber Herr, hilf gnädiglich,
Bald zu bedenken, was uns frommt,
Es kommt das Ende, das Ende kommt.“

(Jesajai 7, 6 und Matthäus 24, 14.)

In England waren es 700 Geistliche der anglikanischen Kirche in den 40er Jahren, welche die nahe Zukunft des Herrn verkündigten.

Eine wunderbarere Erfüllung konnte das Wort des Propheten Daniel nicht finden. (Daniel 12, 4). Christus hatte in Verbindung mit der Angabe der Zeichen des Endes gesagt: „Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, davon gesagt ist, durch den Propheten Daniel, daß er steht an heiliger Stätte, wer das liest, der merke darauf!“ (Matthäus 24, 15).

„Bis daß Er kommt!“

Du Volk des Herrn, wieviel ist dir vertraut!
O halte was du hast.
Ermanne dich! Wer Zions Mauern baut,
Der achtet keine Last.
Sei treu im Beten, stark im Glauben,
Nichts soll dir dieses Kleinod rauben,
Bis daß Er kommt.

Bereite dich und rüste dich zur Nacht,
Begegne deinem Herrn.
Sein Kommen naht, es weicht die dunkle Nacht,
Schon glänzt der Morgenstern.
In Hoffnung lerne aufwärtsschau'n
Und der Verheißung fest vertrauen,
Bis daß Er kommt.

Du Volk des Herrn, o nütze diese Zeit,
Dem Meister folge nach,
Zum Dienste treuer Liebe sei bereit,
Durch Not und Ungemach.
Von Seines Geistes Kraft getrieben,
Halt' aus im Glauben, Hoffen, Lieben,
Bis daß Er kommt.

Die große Entscheidung.

Im Auf und Nieder, im Hin und Her des menschlichen Lebens, das mehr oder weniger ein Kampf ist, drängt alles mit unwiderstehlicher Gewalt auf eine Entscheidung hin, ja dieselbe ist eine unbedingte Notwendigkeit im Leben des Einzelnen, wie dem ganzen Völker. — Bei großen Prozessen z. B. blickt man mit Spannung auf den Tag der Urteilsfällung, wo über Recht oder Unrecht entschieden wird; große Wettkämpfe setzen die Zuschauer in immer wachsende Aufregung, bis der entscheidende oder letzte Gang an die Reihe kommt; ebenso erwarten die Völker eine Erlösung von großen Kriegen, die über sie hereinbrechen durch Entscheidungsschlachten; alles bedingt eine Entscheidung, die der vorhergehenden sich entwickelnden und immer steigenden Spannung ein wohl- oder genugtuendes Ende bereitet.

Der Weltkampf.

Seit fast 6000 Jahren geht ein Kampf vor sich, der im Himmel begann.

„Und es erhob sich ein Streit im Himmel: Michael (Christus) und seine Engel stritten mit dem Drachen; und der Drache (Satanas) stritt und seine Engel, und siegeten nicht, auch ward ihre Stätte nicht mehr gefunden im Himmel, und es ward ausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführt und ward geworfen auf die Erde und seine Engel wurden auch dahin geworfen.“ (Offb. 12, 7–9.) Die Erde war nach der Schöpfung dem Menschen

unter gewissen Bedingungen von Gott angewiesen. (1. Mose 1, 28; 2, 15–17.) Leider mißbrauchte auch das erste Menschenpaar seine ihm von Gott gegebene Freiheit und brachte sich durch Uebertretung von Gottes Gebot unter die Knechtschaft und Gewalt Satanas (Apostelgeschichte 17, 26) und verlor seine einstige Stellung und Herrschaft an Satanas (Lukas 4, 16). Satans List aber konnte wohl den Plan Gottes mit den Menschen auf Erden durchkreuzen, aber nicht völlig verhindern; Gottes Gerechtigkeit heischte Sühne, aber seine unendliche Liebe schuf auch den Weg aus dem Tode zum Leben im Opfer seines einzigen Sohnes (Johannes 3, 16). — Nun trat der Weltkampf in sein zweites Stadium, nämlich auf der

Erde. — „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen, derselbe soll dir den Kopf zertreten und du wirfst ihn in die Ferse stechen“. In dieser Verheißung und Prophezeiung war mit lapidarer Kürze Anfang, Art und Ende des großen Kampfes zwischen Satan und Christus und ihrem Samen oder Nachfolgern den Kindern der Bosheit und des Reichs bis zu seiner endgültigen Entscheidung auf Erden festgelegt. Je mehr sich dieser Kampf nun seinem Ende nähert, umso heißer wird er. Noch vor nahezu zweitausend Jahren konnten die Dämonen zum Heiland sagen: „Bist du gekommen, uns zu quälen ehedem es Zeit

ist?“ (Matthäus 8, 29.) Wohingegen in unseren Tagen Christi Nachfolger erfahren, daß „der Teufel umhergeht wie ein brüllender Löwe, und suchet zu verschlingen, welche er finde“, denn er weiß, daß er nur noch „wenig Zeit“ hat (1. Petri 5, 8; Offenbarung 12, 12) bis zur Stunde seiner Dual und endgültigen Vernichtung. (Offenb. 20, 1–3 u. 10.)

Persönliche Entscheidung.

„Derselbe soll dir den Kopf zertreten“. Die Entscheidung zwischen Christo und Satanas fiel auf Golgatha, dort nahm der Sohn Gottes dem Teufel die Macht des Todes und kaufte alle Menschen los durch sein Blut. „Du aber wirfst ihn in die Ferse stechen.“ Satanas gibt aber deshalb den Kampf nicht auf, er wird des Weibes Same Christus in die Ferse stechen, d. h. Jesu

Jünger und Nachfolger oder die Gemeinde der Gläubigen verfolgen, um sie durch Nachgiebigkeit auf die große Seite, die breite Straße zu bringen, die zum ewigen Verderben führt. (Offenbarung 12, 17.)

E. G. White sagt: „Der Streit und der Kampf ist zwischen den Geboten Gottes und den Menschen geboten. In dieser Zeit wird das Gold von den Schlacken in der Gemeinde geschieden werden.“

Hier kommt es also auf uns und unsere Stellung zu Christus und Satan an. Die Würfel sind auf Golgatha gefallen. Das Schicksal Satans und aller gottlosen Menschen ist entschieden; jetzt kommt es darauf an wo du stehst lieber Leser. „Die Völker sind zornig geworden und es ist gekommen dein Zorn



Eine orientalische Mühle.

— „Zwei werden auf einer Mühle mahlen, der eine wird angenommen, der andere verlassen werden.“

(Matthäus 24, 41.)

und die Zeit der Toten, zu richten und zu geben den Lohn deinen Knechten, den Propheten und den Heiligen und denen die deinen Namen fürchten, den Kleinen und Großen, und zu verderben, die die Erde verderbet haben". (Offenbarung 11, 18); aber: "Selig sind die Seine Gebote halten, auf daß sie Macht haben am Holz des Lebens und zu den Toren einziehen in die Stadt". Offenbarung 22, 14; siehe auch 2. Mose und Jesaja 56, 1—8.

Zeichen der Zeit:

Matthäus 16, 1—4.

Lukas 21, 28.

Jesu Lehre ist zum Spott geworden!

Nachfolgende Notiz entnehmen wir der „Donau-Wacht“ Nr. 235 (Jahrg. 21); sie bildet eine traurige Erfüllung von 2. Timotheus 3, 1—5 und stellt zugleich den Abfall der christlichen Welt von Christo bloß.

„Im Namen der Religion“.

Im Jahre 33.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten fürchteten, daß er über das Volk Macht bekäme mit seinen Lehren, und sagten zu den Leuten, er lästert Gott und die Propheten. So war der beste der Menschen gekreuzigt — im Namen der Religion.

Im Jahre 1096 bis 1270.

Tausende von Rittern zogen ins heilige Land und wollten den Fürsten jenes Stück Erde entreißen, welches sie das heilige Grab nannten, und Tausende kehrten nicht mehr zurück — im Namen der Religion.

Im Jahre 1138.

„Wir befehlen, daß alle Keger, deren man habhaft werden kann, wie Seelenräuber, Mörder und wie Diebe und Verräter der göttlichen Sakramente und des christlichen Glaubens, selbst mit Gefahr der Verstümmelung und des Todes, sollen gefoltert werden, damit sie entweder zum Geständnis der eigenen Schuld oder doch zur Abgabe anderer Keger gebracht werden.“ (Papst Innozenz II.), und so wurden Tausende gefoltert und hingerichtet — im Namen der Religion.

Im Jahre 1208.

Papst Innozenz III. beginnt den Vernichtungskrieg gegen die Albigenser. In Beziers und Carcassone (Südfrankreich) fallen 20 000 Menschen den Schergen der Inquisition zum Opfer — im Namen der Religion.

Im Jahre 1234.

Die Steidinger, ein Bauernstamm an der Weser, werden von den „Kreuzscharen“ des Papstes vernichtet. 6000 deutsche Bauern, die sich der Macht des Papstes und des Bischofs von Bremen nicht beugen wollten, werden mit Feuer und Schwert ausgerottet — im Namen der Religion.

Im Jahre 1481 bis 1524.

Unter dem Pontifikat Sixtus IV. und unter der Herrschaft Ferdinand und Isabella nimmt im Jahre 1481 in Sevilla (Spanien) die heilige Inquisition ihren Anfang. Bis zum Jahre 1524 wurden in Sevilla allein 1000 Keger verbrannt — im Namen der Religion.

Im Jahre 1483 bis 1498.

Der Dominikanerprior Thomas de Torquemada läßt in dieser Zeit 8800 Menschen lebendig verbrennen und 80 000 mit Vermögensstrafen belegen — im Namen der Religion.

Im Jahre 1519 bis 1556.

In dieser Zeit forderte die heilige Inquisition in den Niederlanden etwa 50 000 Menschenopfer — im Namen der Religion.

Im Jahre 1572.

„Wir befehlen euch, keinen Hugenotten gefangen zu nehmen, wohl aber jeden, der euch in die Hand fällt, zu töten.“ (Papst Pius V.) Und so wurden in einer Nacht (Bartholomäusnacht) in Paris 2000, in den Provinzen beinahe 30 000 Hugenotten getötet — im Namen der Religion.

Im Jahre 1600.

Giordano Bruno wird nach siebenjähriger Kerkerhaft in Rom lebendig verbrannt — im Namen der Religion.

Im Jahre 1618 bis 1648.

Dreißig Jahre hat der Religionskrieg gewütet. Die Leute waren zu Tieren geworden, Dörfer, Städte und Felder verwüstet, vor Hunger und Elend lebten die Menschen stumpf-sinnig dahin — im Namen der Religion.

Im Jahre 1625.

In Frankenberg (Oberösterreich) mußten 36 Bauern um ihr Leben würfeln. 17 Opfer wurden gehängt und später an der Reichsstraße auf Spieße gesteckt — im Namen der Religion.

Im Jahre 1684.

Jenen Bauern im Defregental (Tirol), die sich nicht zur katholischen Kirche bekannten, wurde befohlen, innerhalb 14 Tagen auszuwandern und ihre Kinder unter 12 Jahren zurückzulassen. 750 Bauern wanderten aus; 1500 Kinder wurden den Eltern geraubt — im Namen der Religion.

Im Jahre 1731.

Erzbischof Sumian von Salzburg vertrieb 30 000 Menschen von der heimatischen Scholle, weil sie andersgläubige sind, und läßt ihre Güter zum größten Teil einziehen — im Namen der Religion.

Im Jahre 1914 bis 1918.

Und es kam der Weltkrieg! Christliche Völker fielen übereinander her. Hüben und drüben wurde die Waffe gesegnet, hüben und drüben der Herr der Heerscharen um seinen göttlichen Beistand angefleht, hüben und drüben von der Kanzel die Völker aufeinandergehetzt und Millionen arbeitsloser Menschen gingen elend zugrunde — im Namen der Religion.

„Wächter der Wahrheit“

Christliches Missionsblatt nach Gesetz und Zeugnis

Erscheint monatlich im Druck und Verlag

der

Internationalen Missionsgesellschaft der E. I. A.

„Reformationsbewegung“

Postcheckkonto: Nürnberg Nr. 11589

Deutschland: Würzburg, Postfach 67

Amerika U. S. A.: Detroit Mich., 3929 Hamilton Ave

Estland: Reval, Wladimirstr. 44

Schweden: Sala

Schweiz: Grutigen (St. Bern) „Haus Walde“

Holland: Den Haag, van der Bomenstraat 67 II

Dänemark: Kopenhagen B., Viktoriagade 13.

Jugoslawien: Petroselo, Banet 1295 M. Anulo

Ungarn: Kecskemet, Dzs-n 22, Pogány L.

Rumänien: Braşov, Str. Portie 72 S. Freiberger

Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Weip.

Vierteljahrs-Abonnement 1922

(monatliches Erscheinen!)

erbitten wir bis spätestens 25. Dezember durch Zahlung von Mk. 3.— (Preis einschließlich Zustellungsgebühr) mittels Zahlkarte auf Postcheckkonto Nürnberg Nr. 11589 neu aufzugeben.
Die Schriftleitung.